



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb Incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Anzeigengebühren für den Raum einer sechsstelligen Zeile in Petitdruck 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 69. Morgen-Ausgabe.

Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 11. Februar 1874.

Das Reichsrechnungswesen.

Das Rechnungswesen des deutschen Reiches befindet sich im denkbar ungeordnetsten Zustande. Bis zur Errichtung des norddeutschen Bundes (1867) zurück ist noch keine einzige Rechnung dechargirt worden. Bis Ende 1869 sind die Rechnungen dem Reichstage zwar vorgelegt worden, Anträge auf Dechargirung aber hat im Reichstage Niemand gestellt, schon weil sich die Rechnungen in einem Zustande befinden, der es dem Reichstage unmöglich macht, sich die Ueberzeugung von der rechtmäßigen Verwendung der Gelder zu verschaffen. Die Form der Rechnungen stimmt nicht überein mit der Form, in welcher die Staats vom Reichstage bewilligt sind; vereinzelte Bemerkungen des Reichsrechnungshofes zu den Rechnungen lassen Grundzüge, nach welchen solche Bemerkungen von dem Rechnungshof aufgestellt werden, gar nicht erkennen. Man sagt sogar, der Rechnungshof halte sich überhaupt weder für berechtigt noch für verpflichtet, Bemerkungen zu den Rechnungen zu machen und habe nur auf des Reichskanzlers ausdrückliches Verlangen ein paar Bemerkungen den Rechnungen zugefügt. Wie wenig zuverlässig für den Reichstag die Bemerkungen des Rechnungshofes sind, geht schon daraus hervor, daß eine im Jahr 1868 ohne gesetzliche Grundlage statische Erhebung von Matricularbeiträgen, also die unmittelbare Verletzung des Geldbewilligungsrechtes des Reichstages, dem kritischen Auge des Rechnungshofes gänzlich entgangen ist. — Der Rechnungshof selbst hat nur eine provisorische gesetzliche Grundlage; er wird einstweilen gebildet durch eine Abtheilung der Preuß. Oberrechnungskammer, er bezieht der collegialischen Verfassung und ist dem Präsidenten der Oberrechnungskammer untergeordnet. Die gesetzliche Vollmacht dieser Behörde ist immer nur für ein Jahr erteilt worden und läuft mit der Prüfung der Rechnung pro 1873 ab. Ein materielles Staatsrecht für den Reichshaushalt giebt es überhaupt nicht; auch für den preussischen Staatshaushalt maßgebende Vorschriften können für den Reichshaushalt nicht ohne Weiteres Anwendung finden. Ein bestimmtes Gewohnheitsrecht hat sich noch nicht zu bilden vermocht. Dagegen haben sich in der Militärverwaltung insbesondere durch die 6jährige Pauschquantumswirtschaft Grundzüge eingebürgert, welche nicht nur allen bürgerlichen Begriffen von Buchführung, sondern auch den altpreussischen Traditionen über finanzielle Ordnung schnurstracks zuwiderlaufen. Auch der Reichshaushaltsetat, wie er alljährlich vom Reichstage festgestellt wird, entbehrt in formeller Beziehung der systematischen Ordnung, der Klarheit und Durchsichtigkeit.

An diesen chaotischen Zuständen im Reichsrechnungswesen läßt sich die Nothwendigkeit der Errichtung eines Reichsfinanzministeriums am deutlichsten beweisen. Allerdings hat das Reichskanzleramt den Versuch gemacht, eine bessere Ordnung herzustellen, zunächst im Jahre 1872 durch Vorlage eines Gesetzentwurfs über die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes. Der Entwurf schloß sich eng an das kurz vorher in Preußen zu Stande gekommene Gesetz an. Das preussische Gesetz aber war von der liberalen Partei im Landtage als für eine wirksame Controle unzulänglich bezeichnet worden; nur mit Hilfe der damals noch anders gesinnten clericalen Partei hatte die Regierung es durchzusetzen vermocht. Kein Wunder also, daß die liberalen Parteien im Reichstage, wo sie die Mehrheit besaßen, für die Rechnungscontrole weitere Ziele steckten; insbesondere sollten neben den Verträgen gegen den Etat und die Finanzgesetze auch Verträge gegen Finanzvorschriften, soweit die Centralbehörde dafür eine Verantwortung trifft, zur Kenntniß des Reichstages gebracht werden und sollte dem Reichstage auch gestattet sein, durch Vermittelung des Reichskanzlers Rückfragen an den Rechnungshof gelangen zu lassen. Die Regierung aber beharrte streng bei dem preussischen Muster; fast schien Minister Delbrück eine Ehrenfache darin zu suchen, der parlamentarischen Controle im Reichstage nicht mehr einzuräumen, als Freund Camp-Hausen im Landtage zugestanden hatte. So kam ein Gesetz nicht zu Stande. Eine besondere Schwierigkeit für ein derartiges Reichsgesetz hatte sich auch noch daraus ergeben, daß ein formelles Staatsrecht, ein System der Buchführung für den Reichshaushalt, weder vorhanden ist, noch ohne Weiteres aus dem preussischen Haushalt übernommen werden konnte, ohne solche bestimmte Grundlage aber die Controle des Rechnungshofes zum großen Theil in der Luft stand. Dies veranlaßte das Reichskanzleramt im Mai des vorigen Jahres, dem Reichstage einen Gesetzentwurf über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches vorzulegen. Der Entwurf gelangte wegen Schluß der Session nicht mehr zur Verathung. Er wird indeß jetzt wiederum an den Reichstag gelangen und zwar in Verbindung mit einem Entwurf über die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes.

Leider scheint in Bezug auf die Hauptfrage in der letzteren Materie das Reichskanzleramt auf seinem alten Standpunkt zu beharren. Danach kann man sich um so weniger die endliche Herbeiführung einer festen Ordnung im Reichsrechnungswesen versprechen, als inzwischen in Preußen Erfahrungen gemacht sind, welche das Unzulängliche der vom Reichskanzleramt angebotenen Grundlagen für die parlamentarische Controle noch klarer darlegen.

Allerdings kann man jetzt im preussischen Rechnungswesen nicht mehr von einem Chaos reden, der Etat sowohl als die Rechnung nebst den Bemerkungen der Oberrechnungskammer zu denselben sind um Vieles klarer geworden, aber das hereinkommende Licht läßt auch um so deutlicher erkennen, nach welchen Richtungen es an Klarheit und Durchsichtigkeit noch fehlt. Wo früher mehr ein dunkles Gefühl Unordnung ahnen ließ, liegen jetzt die Fehler und Mängel klar und offen vor. Die Bestimmungen des preussischen Gesetzes über den Umfang der Bemerkungen, welche von der Rechnungskammer der Volkvertretung mitzutheilen sind, haben sich durchweg der Auffassung der Reichstagsmajorität im Jahre 1872 entsprechend, theils als zu weit, theils als zu eng erwiesen. Die Bestimmung, wonach alle Verstöße gegen Finanzgesetze zu bemerken sind, hat, wie die sieben dem preussischen Landtage zur Rechnung pro 1871 vorgelegten Bemerkungen darthun, nicht ausgeführt werden können, weil damit eine zu große Zahl von Verstößen von unerheblichem Belang, namentlich gegen Zoll- und Steuergesetze hätte aufgeführt werden müssen. Die preussische Oberrechnungskammer hat sich daher genöthigt gesehen, abweichend von dem Wortlaut des Gesetzes, aber entsprechend der vom Reichstage beschlossenen Fassung nur diejenigen Verstöße aufzunehmen, für welche eine Verantwortung die Centralbehörde trifft. Andererseits hat die Oberrechnungskammer neben den Verstößen gegen die ausdrücklichen Bestimmungen des Etats auch die

Verstöße gegen die „Grundzüge, welche sich aus dem Wesen des Etats ergeben“, in ihren Bemerkungen aufgeführt. Damit ist im Princip zugegeben, daß die Geldbewilligung auch auf stillschweigenden, nicht im Etatsgesetze selbst vermerkten Voraussetzungen beruhe, wie das die liberalen Parteien stets behauptet haben. Thatsächlich aber beschränkt die Oberrechnungskammer diese maßgebenden „Grundzüge“ auf 6 so überaus allgemeine Sätze, daß das Unzulängliche einer auf so schmaler Grundlage geführten parlamentarischen Controle um so deutlicher hervortritt und das Verlangen, alle Verstöße gegen Finanzvorschriften und Finanzgrundzüge kennen zu lernen, welche unter Verantwortung der Centralverwaltung geschehen, jetzt noch bestimmter als in früheren Reichstagsessionen hervortreten muß. — Abgesehen von dem Gesetz über die Rechnungscontrole haben die Erfahrungen, welche der preussische Landtag bei den Staatsverathungen der beiden letzten Sessionen gemacht hat, allseitig auch die Ueberzeugung erweckt, daß eine gesetzliche Regelung über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben für Preußen wie für das Reich in noch weit größerem Umfange dringendes Bedürfnis ist, als der vorjährige Entwurf eines Reichsgesetzes dies anerkennt. In diesem Entwurf ist beispielsweise weder das Staatsjahr fixirt, noch eine Frist für die Vorlage des Etats beim Reichstage bestimmt. Es fehlt soeben an näheren Bestimmungen darüber, welche Einnahmen und Ausgaben auf den Etat zu bringen sind, beispielsweise ob auch diejenigen solcher Staatsanstalten, Stiftungen, Lehranstalten u., welche besondere juristische Personen darstellen, ob auch Etats der Eisenbahnen, welche sich im Eigenthum mit anderen Corporationen befinden, in den Etat aufzunehmen sind, ob dasselbe zutrifft hinsichtlich der Einnahmen, welche der Militärverwaltung von Einzelstaaten oder Communen zufließen. Nicht minder erheischt Regelung die im preuss. Abgeordnetenhaus jüngst lebhaft bestrittene Zulässigkeit, aus Besoldungsersparnissen Stellvertretungskosten oder Remunerationen zu zahlen, die Frage, in wie weit die Regierung berechtigt ist, über das Staatsjahr hinausreichende finanzielle Verbindlichkeiten einzugehen, das Verhältnis der Fonds zu Neubauten, zu den Fonds für Unterhaltungskosten, der einzelnen Jahresraten zu dem Gesamtanschlag für ein Bauprojekt, der extraordinären zu den ordinären Titeln u. dergl. mehr. Die Entscheidung in allen diesen Fragen, welche jetzt innerhalb der Verwaltung nach den allerersten Grundsätzen der Sachverständigen beantwortet werden, ist nicht gerade leicht. Die Aufgabe ist aber nicht unlösbar, wenn das Reichskanzleramt sich bei den Verhandlungen nur von bürokratischer Nachsicht und Eifersucht frei hält und der Ueberzeugung nicht länger verschließen will, daß eine Fortdauer des gegenwärtigen chaotischen Zustandes der Verwaltung selbst den allergrößten Schaden zufügt.

Breslau, 10. Februar.

Von den in Elßa-Lothringen gewählten Abgeordneten sind Mehrere bereits in Berlin angekommen; man erwartete gestern schon ihren Eintritt in den Reichstag. Was die von ihnen beabsichtigte Protest-Demonstration betrifft, so schreibt die „Nat.-Z.“: Durch das Ueberwiegen der ultramontanen Elemente in der Vertretung Elßa-Lothringens ist die Aussicht auf französische Demonstration seitens derselben erfreulicher Weise sehr in den Hintergrund gedrängt. Die Centrumpartei kann und will jedenfalls die ihr zugewachsenen Stimmen nicht wieder verlieren und so muß für etwaige reichsfeindliche Protestationen der Elßa-Lothringer auf alle Fälle eine Form gewonnen werden, welche den Protestirenden gestattet, im Reichstage zu verbleiben, womit thatsächlich natürlich jeder Effect der beabsichtigten Demonstration vernichtet würde. Mit der in der fortwährenden Ausübung des parlamentarischen Monats enthaltenen rechtlichen Anerkennung der Annexion des Reichslandes würde jeder Protest dagegen zu einer lächerlichen Komödie. Sollte dieselbe in mehr als in einer einfachen Rede eines der elßassischen Deputirten bestehen, so würde der Reichstag vermutlich seine Geschäftsordnungscommission damit betrauen, die Form für die Zurückweisung derselben zu finden. Die lästige Lage, in welche sich die französische Partei des Reichslandes durch den Wahlsieg der Ultramontanen gebracht sieht, giebt eine Straßburger Correspondenz der „Republique française“ wieder, wo den elßa-lothringischen Deputirten zu einer Protestation so zugeredet wird:

Man beschäftigt sich schon viel mit der gemeinsamen Protestation, welche unsere fünfzehn Deputirten ohne Zweifel in Berlin erlassen sollen. Das scheint doch die logische, unerläßliche Folge der großen Manifestation zu sein, welche stattgefunden hat. Hoffen wir (sic!) daß die ultramontanen Abgeordneten den wesentlich und in erster Linie patriotischen Sinn unserer Wahlen begreifen werden.

„Also so früh schon — bemerkt die „Straßb. Zig.“ zu diesem Stoßseufzer — Sorgen in den Reihen der „Siegreichen“ Protestler? Dem gegenüber können wir versichern, daß man auf der anderen Seite durchaus ohne Sorgen ist. Die 15 Deputirten mögen thun, was sie nicht lassen können, oder lassen, was sie thun können, das deutsche Reich wird einfach sagen: „Nehmen Sie Platz, meine Herren!“

Die Situation in Ungarn wird immer bedenklicher. Das Ministerium Szlavy besteht allerdings noch, aber einzig und allein aus dem Grunde, weil Niemand vorhanden ist, der an seine Stelle zu treten Lust und Beruf hat. „Pest. A.“ spricht sich hierüber im höchsten Grade pessimistisch aus. Er schreibt:

Nicht ob der ungarische Ministerpräsident Szlavy, ob er Sennyei oder Lonyay, Ohyzy oder Tika heiße, nicht darum handelt es sich heute mehr, sondern darum, daß überhaupt Jemand vorhanden sei, der im Stande ist, ein Cabinet zusammenzusetzen, welches sich auf eine compacte parlamentarische Majorität stützt und die Angelegenheiten des Landes wieder mit kräftiger Hand zu führen im Stande ist. Wir wünschen es Herrn v. Szlavy — und er selber wünscht es sicherlich auch — daß er sobald als möglich in die Lage komme, von Sr. Majestät die Enthebung von seinem Posten erbitten zu können; allein der constitutionelle Monarch kann über ein solches Ansuchen überhaupt nicht entscheiden, ohne die Frage vorherzuscheiden, wen der demissionirende Ministerpräsident als seinen Nachfolger bezeichnen zu können glaubt. Selbstverständlich kann es sich hierbei nicht darum handeln, überhaupt nur irgend einen Namen zu nennen, sondern es muß der Name eines Mannes sein, von dem sich voraussetzen läßt, daß er nicht nur ein aus tüchtigen Kräften bestehendes Cabinet, sondern auch die Majorität des Parlaments — des gegenwärtigen oder eines anderen — für sich zu gewinnen im Stande ist. Einen solchen Mann giebt es heute nicht. Es ist schlechterdings Niemand vorhanden, der jetzt schon zuverlässig sagen könnte, daß er ein neues parlamentarisches Ministerium zu bilden vermöchte; es ist Niemand vorhanden, der dies könnte, weil eben alle Jene, denen man für diese große Aufgabe immerhin den Versuch zutrauen mag, nur Minoritäten hinter sich haben, sowie es denn überhaupt heute in unserem Parlamente nur — der Zahl nach mehr oder minder bedeutende — Minoritäten giebt, deren jede stark genug ist, um einem ihr nicht convenirenden Ministerium die Existenz schwierig, ja

vielleicht unmöglich zu machen, von denen aber keine für sich allein ein anderes Ministerium, welches nicht derselben Gefahr ausgesetzt wäre, zu produciren im Stande ist.

Die in unserer heutigen Nummer ausführlich mitgetheilte Doppelinterpellation in der italienischen Kammer bietet — wie man der „R. Z.“ schreibt — den gern verwerteten Stoff für alle politische Unterhaltung. Zwei Abgeordnete von der Linken greifen das Ministerium mit Bezug auf die Lamarmora'sche Geschichte an. Der eine, Miceli, fordert von dem Minister des Innern Auskunft darüber, ob die Angabe richtig sei, daß eine diese Angelegenheit betreffende Berliner Depesche seitens der italienischen Telegraphenverwaltung zurückgehalten worden sei. Miceli beruft sich auf die Depesche, welche den Sitzungsbericht vom 13. Januar mit dem Vorfall des Rastendorff-Bismarck befördern sollte. Dieses Telegramm stand aber am 14. in allen hiesigen Blättern. So war dem Minister der Sieg gar zu leicht gemacht. Hätte Herr Miceli sich besser umgesehen, so konnte er im Bereiche derselben Angelegenheit eine schneidige Waffe finden, die ihm der Herr Minister nicht hätte aus der Hand nehmen können. Wir haben nämlich nie ein Telegramm über den so wichtigen Artikel des „Reichs-Anzeigers“ bekommen, welcher dem General Lamarmora die willkürliche und tendentöse Auslassung des Herrn Szlavy's Sendung betreffenden Passus aus dem Wiedom'schen Schreiben vom 12. Juni 1870 nachwies. Hätte Miceli der Frage diesen Fall zu Grunde gelegt — der Minister würde ihn nicht abweisend haben bescheiden können. Die zweite Interpellation, schon vor längerer Zeit von Nicotera, einem der Führer der Linken, beabsichtigt und jetzt endlich ausgeführt, verliert nicht so im Sande. Der Telegraph hat über den Inhalt der Erklärungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bereits Nachricht gegeben. In den hiesigen Regierungskreisen freut man sich ob dieser Erlebung einer Sache, die durch heftige Zeitungsartikel anfang böses Blut zu machen.

Die Urtheile der französischen Blätter über die deutsche Thronrede lauten im Ganzen nicht unfreundlich. Der „Soir“ bemerkt etwas unklar, die Rede predige Frankreich Weisheit und Vorsicht in seinen äußeren Beziehungen. Nach dem „Constitutionnel“ hätte Fürst Bismarck in dem Passus bezüglich der Friedensliebe fremder Nationen auf Frankreich angespielt und könne man diesen Theil der Rede kurz und bündig als eine Erklärung hinnehmen, daß die Versicherungen und das Vorgehen der französischen Regierung an maßgebender Stelle als befriedigend angenommen wurden. Sehr abgeschwächt und kaum verständlich spricht sich die „Republique française“ aus. Sie schließt sich den Worten der preussischen Thronrede um so lieber an, „als unser Jahrhundert, das die clericalen Präntationen zurückweist, ebenso wenig aufgelegt ist, sich dem Regime zu unterwerfen, das Preußen Frankreich entziehen zu müssen glaubte, um es in Deutschland einzubürgern.“

Sehr bemerkenswerth sind die Aeußerungen der „Assemblée Nationale“. Man findet in dieser Rede hinsichtlich des Friedens eine bedingte Zusage, welche reichlich erwohnen zu werden verdient. Es ist dies mehr als je ein Fall, des alten Ausspruchs zu gedenken: Licet et ab hoste doceri. Se. Majestät der deutsche Kaiser ist allerdings nicht mehr gerade ein Feind für uns. In der hohen Region, in welche so viele Erfolge seine Seele gehoben haben, müssen nothwendig Ideen der Beschwichtigung und Nachsicht der Wilden und Gerechtigkeits walten. Aber rings um die kaiserliche Person rühren sich und arbeiten unersöhnliche Ambitionen, die um so heftiger sind, als sie sich jetzt von der öffentlichen Vernunft bedroht fühlen. Wie geschieht und anpruchsvoll diese Ambitionen auch sein mögen, wir hoffen, daß sie nicht durchdringen werden: der feste und wohlwollende Geist Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm wird allein in der deutschen Politik die Oberhand behalten.

Die legitime „Union“ spricht sich dagegen mit Entrüstung über die Stelle der Rede aus, in welcher auf Parteien, die den Frieden stören könnten, angespielt wird. Sie kann nirgends solche Parteien entdecken; namentlich die Parteien, in welche Frankreich gespalten ist, wären nur eine Gefahr für Frankreich selbst. Lediglich von Berlin könnten also gegenwärtig den Frieden bedrohende Phantasien ausgehen. Die „Union“ scheint ganz vergessen zu haben, wie oft sie und ihre ultramontanen Freunde und Verbündeten gegen Italien und Deutschland geschürt und gehetzt haben. Daß diese Blätter jetzt einen etwas gemäßigteren Ton anschlagen, ist nicht einmal ihr Verdienst, sondern nur die Folge des von der Regierung ihnen auferlegten Zwanges.

Wie bereits telegraphisch aus Paris gemeldet wurde, beschäftigt sich man dort bereits mit der bevorstehenden Reise des Kaisers von Oesterreich nach Petersburg. Das „Journal des Débats“ begrüßt den Besuch des Kaisers von Oesterreich am russischen Hofe als ein Zeichen der vollzogenen Ausöhnung zwischen Rußland und Oesterreich, welche eine Vertagung der orientalischen Frage auf unbestimmte Zeit zur Folge haben müsse und eine starke Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens enthalte. Der Artikel sucht darauf auszuführen, wie vorthellhaft eine gegen Rußland veröhnliche Politik für Oesterreich sowohl betreffs der inneren, wie der auswärtigen Verhältnisse sei, und warnt gleichzeitig die öffentliche Meinung Frankreichs, sich anlässlich der Reise des Kaisers gefährlichen Illusionen und irigen Vorstellungen hinzugeben. Durch das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Oesterreich könne in den Beziehungen des letzteren zu Deutschland in keiner Weise eine Aenderung eintreten und erstere sei jetzt weniger wie jemals geneigt, sich von Preußen zu trennen, von welchem dasselbe losreißen zu wollen Oesterreich weit entfernt sei.

Aus England liegt bis zur Stunde noch keine Mittheilung über die Demission des Ministeriums vor. Daß eine solche binnen Kurzem erfolgen müsse, ist unzweifelhaft. Die „Times“ sind fest überzeugt, daß die totale Niederlage der Regierung nur ein Resultat haben könne. „Kein ehrlicher Liberaler“ — sagt das Blatt — „wird wünschen, Herrn Gladstone irgend wie länger sein Amt behalten zu sehen. Er hat die Entscheidung des Landes förmlich herausgefordert und sie ist gegen ihn ausgefallen. Die Wahlen haben bewiesen, daß die Nation einen Regierungswechsel wünscht. Die Bedeutung der jetzigen Wahlen ist, daß die Wählergemeinden der Regierung des Herrn Gladstone müde sind. Dieses Gefühl ist viel mächtiger als irgend welche Sympathie mit der conservativen Partei oder irgend welches Vertrauen in Herrn Disraeli's Staatsmannskunst. Zurücksetzung war eher als Anziehungskraft die bewegende Kraft während der letzten paar Tage.“

„Daily Telegraph“ schreibt über das fernere Verhalten Gladstone's: „Herr Gladstone“ — sagt das ministerielle Organ — „bedarf keiner Instruction bei dem Verfahren, welches seine Pflicht und seine Würde in dem gegenwärtigen kritischen Zeitpunkt vorschreiben. Die Gelegenheit, welche keine Regierung der Nation zu einer klaren Rungelung ihres Willens gab, ist in einer völlig deutlichen Weise benützt worden. Die Meinung des Landes ist heftig gegen den liberalen Premier, und er wird ihr pflichtgemäß willfahren, indem er jene Präcedenzfälle constitutioneller Pro-

ledigt, die von Sir Robert Peel, Lord Melbourne und Lord Palmerston hinterlassen worden, consultirt. Jeder dieser Premierminister appellirte an das Land und wurde in eine Minorität verurtheilt. Jeder derselben begab sich dem Parlament in der regelmäßigen Weise mit der Ehrenrede, wozu jeder resignirte hierauf oder unterwarf sich einer förmlichen Niederlage.

Die „Times“ besprechen das Katholiken-Meeting in einem Leitartikel, in welchem sie die Hoffnung ausdrücken, daß Deutschland die Weisheit haben werde, die englische Stimmung nicht nach solchen Verammlungen zu beurtheilen. Auf eine bloße Rundgebung in der St. James-Hall könne in Wahrheit nur geringes moralisches Gewicht gelegt werden.

Die Opposition in Dänemark hat sich entschlossen, forthin in Allem unthätig zu bleiben, was nicht gerade den Gang der Staatsmaschine betrifft. In Folge dessen werden alle Gesetzentwürfe durch Verweisung an Verschiebungs-Commissionen beseitigt, in denen die Linke die Mehrzahl hat. — Ihre Presse verkündigt, daß die Linke jetzt „stille sitzen“ will wie das Ministerium, und daß sie der Hoffnung lebt, daß das Ministerium dann des „Stillesitzens“ zuerst müde werden und seines Weges gehen wird. Diese Politik gleicht auf den ersten Anblick ein wenig derjenigen des Knaben, der mit dem Ausspruch: „Geschichte meinem Vater schon ganz recht, warum lauft er mit keine Handschuhe“, aus Opposition sich die Finger erfrieren läßt, denn schließlich leidet unter dem Stöcken der Gesetzgebung mehr das Volk als das Ministerium — indeß ist die Opposition im Lande gegen das Ministerium in stetigem Wachsen, und auf diesen Umstand rechnet die Linke.

Deutschland.

O. C. Reichstags-Verhandlungen.

2. Sitzung vom 9. Februar.

1 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Fürst Bismarck, Delbrück, von Kameke, Hänsle, v. Mittnacht u. A.

Der Alterspräsident v. Bonin trägt einige Urlaubsgesuche vor und das Haus bewilligt A. dem Abg. Fringen Wilhelm von Baden einen Urlaub von 14 Tagen. Nachdem darauf das Resultat der Constatierung der Abtheilungen, das bereits seit mehreren Tagen bekannt ist, und die Namensliste der seit der ersten Sitzung in das Haus eingetretenen und den Abtheilungen zugeordneten Abgeordneten mitgetheilt ist, schreitet das Haus zur Wahl der Präsidenten und Schriftführer. Während der Namensaufruf zu dem ersten Wahlgang erfolgt, der 1½ Stunde dauert, und die Aufgerufenen an den Tisch des Hauses herantreten, um dem Schriftführer ihre Stimmzettel einzuhändigen, umfassen starke Gruppen diesen Tisch, und auch der Reichstagskanzler führt die Aufgerufenen vom ersten bis zum letzten, um die erste äußerliche Bekanntschaft mit den neuen Elementen des Reichstages zu machen. Die schaffisch-lothringischen Abgeordneten sind im Hause nicht anwesend, auch beim Bureau noch nicht angemeldet.

Bei der Wahl des ersten Präsidenten werden 294 Stimmzettel abgegeben, davon sind 29 unbeschrieben, also 265 gültig, absolute Majorität 113. Es haben erhalten: von Jordanbeck 263 und von Bennigsen 2 Stimmen. (Für Herrn v. Jordanbeck haben die Nationalliberalen, die Fortschrittspartei und das Centrum gestimmt, das letztere, obwohl v. J. katholischer Mitglied des geistlichen Gerichtshofes ist. Die 29 unbeschriebenen Zettel können nur von den Socialdemokraten und den Polen, vielleicht auch von einigen Ultraconservativen oder einzelnen Abgeordneten herrühren, die sich dem Beschluß ihrer Fraktion nicht fügen wollten.) Die Verkündigung des Resultates wird mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Alterspräsident verläßt seinen Sitz, um ihn dem Präsidenten von Jordanbeck einzuräumen, der sein Amt mit folgender Erklärung antritt: Durch die eben vollzogene Wahl ist mir das Amt des ersten Präsidenten des Reichstages zunächst für die Dauer von 4 Wochen übertragen. Ich nehme von diesem Dankgefühl erfüllt das Amt hiermit an und will alle Kräfte für eine gerechte und unparteiische Leitung der Geschäfte aufbieten. Aber, meine Herren, im gegenwärtigen Augenblick muß ich naturgemäß von einem Gefühl ganz durchdrungen sein, und erlaube Sie mir, daß ich diesem Gefühl noch in wenigen Worten Ausdruck gebe.

In allen deutschen Parlamenten hat bisher ununterbrochen das Amt des ersten Präsidenten geruht in den Händen meines hochverehrten Vorgängers, meines Vorgängers, der zwar augenblicklich krank, hoffentlich bald in voller Frische und Gesundheit in unserer Mitte erscheinen wird. Unter seiner festen, würdevollen Leitung haben bisher alle Reichstage getagt und ruhig und sicher ihre reiche Wirksamkeit entfaltet. Das giebt mir den Muth, das schwere Amt, welches Sie mir übertragen, zu übernehmen, erfüllt mit aber auch mit der Zuversicht, daß es auch in der bevorstehenden Session gelingen wird, in freier Discussion, aber mit allseitiger gewissenhafter Beobachtung der Regeln dieses Hauses die uns obliegenden Geschäfte zu erledigen. Dazu bitte ich um das Zusammenwirken aller Seiten dieses Hauses und dazu will ich leisten, was ich vermag. (Beifall.) Ich erfülle die erste Pflicht meines Amtes, indem ich Sie auffordere, unserem hochverehrten Alterspräsidenten für die mühevollen Aufopferung bei der bisherigen Leitung der Geschäfte dieses Hauses durch Aufstehen von den Plätzen zu danken. (Das Haus erhebt sich.)

Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten werden 308 Stimmzettel abgegeben, darunter kein unbeschriebener, wohl aber 3 ungültige: 2 tragen den Namen „Fürst von Hohenlohe“ ohne nähere Bezeichnung und 1 den Namen „Herr v. Aretin“ ohne den Zusatz seines Wahlsitzes Ingolstadt. Es sitzen aber drei Fürsten Hohenlohe und zwei Freiherren von Aretin im Hause. Von 305 gültigen Stimmen beträgt die absolute Majorität 153. Es haben erhalten Fürst v. Hohenlohe-Schillingssfürst 217, Freiherr Carl v. Aretin (Ingolstadt), der Candidat des Centrums, 85, Freiherr Schenk von Stauffenberg 2 und Dr. Wolf 1 Stimme.

Fürst v. Hohenlohe-Schillingssfürst: Ich bin bereit, die Wahl anzunehmen, und sage dem Reichstage meinen tief gefühlten Dank für die mir zu Theil gewordene Ehre; sollte ich in die Lage kommen, den Vorsitz zu führen, so bitte ich um Ihre freundliche Unterstützung und wohlwollende Nachsicht.

Vorträge von Dr. A. Brehm.

I.

Die Vogelberge des hohen Nordens.

Trotz des nicht gerade angenehmen Wetters hatte doch der Name des Vortragenden ein äußerst gewöhnliches, zahlreiches Publikum, unter dem wir die hervorragendsten Autoritäten im Gebiete der Naturwissenschaften bemerkten, am Montag Abend im Musikkale der Universität versammelt. War das Thema schon an und für sich von großem Interesse, so wurde es durch die fesselnde, mit Humor verbundene Vortragweise für den Hörer noch anziehender gemacht, so daß die Befriedigung darüber sich am Schluß des Vortrages in lautem Beifalle kundgab. „Es geht bei den Lapppen, begann der Vortragende, von Mund zu Mund eine Sage, daß, als Gott die Welt in all ihrer Herrlichkeit geschaffen, der Teufel, über diese Schönheit erbost, versucht hätte, dieselbe zu zerstören. Er schwang sich daher hinauf bis in den siebenten Himmel, wo er einen großmächtigen Stein erfaßte und denselben mit aller Gewalt gegen die Erde schleuderte. Zum großen Glück bemerkte der liebe Gott diese Unthat und gab rasch einem Engel den Auftrag, den Wurf des Steines von der Erde abzuhalten. Doch der Engel vermochte dies nicht mehr auszuführen, sondern mit aller Anstrengung gelang es ihm nur, den Stein vom Festlande abzuhalten, so daß er in das Meer fiel, ohne weiteren Schaden anzurichten. Im Fall war der Stein zum Theil zerbrochen, doch die Hauptmasse war noch unzerstört und ragte aus dem Wasser empor. Leider hatte der liebe Gott nicht mehr genug Erde, so daß er den Stein nicht vollständig, sondern nur an einigen Stellen bedecken konnte. Dieser vom Teufel nach der Erde geworfene Stein nun ist Standinabien, die einzelnen Brocken sind die Heereen.

Diese Sage, so kindlich einfach sie erscheint, kommt uns doch glaubwürdig und gerechtfertigt vor, wenn wir vom Süden kommend, uns durch dieses Gewirr von Inseln und Klippen hindurchwinden. Das Festland selbst ist zerstückelt und zerstückelt von tief in das Innere hineinreichenden Fjorden, die oft so weit sich ausdehnen, daß der aus dem Inneren kommende nicht weiß, ob er sich an einem Flusse oder an einem Seearme befindet. Am Rande des Meeres und in den Niederungen und Thälern haben sich die Menschen niedergelassen, hier finden wir ihre Häuser und Wohnungen. Höher hinauf erheben sich Fjördenwälder, bis auch diese aufhören und die Vegetation fast ganz verschwindet. Auf den Bergen entwickelt sich nun dasselbe Leben, wie in unseren Alpen. Da weiden die Heerden und von Berg zu Berg schallt der jodelnde Ruf der Sennerin. Auch die Semhöhlen gleichen im Aeußeren denen der Alpen, wenigstens in ihrer Lage stehen einander abwechselnd. Denn während wir in den Alpen diese Höhlen oft an den landschaftlich schönsten Punkten finden, bedingt es der rauhe, nordische Charakter, daß man sie an möglichst geschützten Stellen anlegt, wo Wind und Wetter ihnen nichts anhaben vermögen. Dasselbe Bild, wie das Festland, bieten die größeren Inseln.

Je weiter wir nach Norden kommen, desto größer werden die Häuser,

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten werden 295 Stimmen abgegeben. Davon sind 3 ungültig; 292 gültig, so daß die absolute Majorität 147 beträgt. Es erhalten Abg. Haanel 205, August Reichenperger (Krefeld) 81, von Hoberbed, v. Stauffenberg, v. Aretin (Ingolstadt), Adernan, je 1 Stimme.

Abg. Haanel: Ich danke Ihnen, meine Herren, von ganzem Herzen für die Ehre und das Vertrauen, welches Sie mir erweisen. Wenn unsere bewährten Präsidenten meiner Unterstützung bedürfen sollten, werde ich meine ganze Kraft einsetzen, um die Geschäfte des Hauses sachgemäß zu führen. In diesem Falle werde ich Ihrer Nachsicht im weiten Umfange bedürfen. In der Zukunft, daß mir dieselbe von allen Seiten des Hauses zu Theil wird, nehme ich dankend die auf mich gefallene Wahl an.

Dann ging das Haus zur Wahl der Schriftführer über, deren Resultat in der nächsten Sitzung mitgetheilt werden wird.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr. (Postvertrag mit Brasilien; Gesetz, betreffend die nachträgliche Vergütung von Kriegsteilnehmern; Anlieferungsvertrag mit der Schweiz.)

Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 9. Februar

Heilen wir noch die Rede des Handelsministers, welche die vorangegangene Rede des Abg. Birchow beantwortet, in folgendem mit:

Der Handelsminister: Der Vorredner hat sich zu dem Entwurfe rein negierend verhalten und die verschiedenen Bedenken, die ja gegen jedes neue Unternehmen naturgemäß aufstehen, nach einander vorgeführt. Die Staatsleitung darf sich aber durch solche reine Negationen nicht beirren lassen, wenn sie es nicht so weit kommen lassen will, daß die Quellen des wirtschaftlichen Lebens versiegen und dieses gar keine neuen positiven Gestaltungen mehr erzeugt. Der Vorredner schildert dann weiter die Einbrüche, welche die Verhandlungen über diesen Gegenstand auf ihn gemacht haben und findet, daß ein Wechsel in der jetzigen und der ehemaligen Auffassung des Projectes seitens der Regierung bemerkbar sei. Während die Motive die Bedürfnisse der Stadt Berlin in den Vordergrund stellen, sei man dann mehr und mehr auf andere Gründe gekommen, um zuletzt wieder auf die Bedürfnisse der Stadt zurückzukommen. Ich habe nun bei der ersten Verhandlung ausdrücklich erklärt und wiederhole kurz, daß die Gesichtspunkte, von denen die Regierung bei dem Unternehmen ausgegangen ist, lediglich die Verbindung der großen Staats-Eisenbahnwege im Osten und Westen der Monarchie, die Ermöglichung eines directen Verkehrs Berlins mit dem Osten und Westen gewesen sind. Hierzu kommt die Möglichkeit, durch dieses Unternehmen erhebliche Ersparnisse bei dem Bau der Berlin-Weßlarer Bahn zu machen und ohne großen Kostenaufwand einen geeigneten Bahnhof in der Mitte der Stadt zu gewinnen.

Freilich fallen die Bedürfnisse der Stadt Berlin, die Hebung der lokalen Verhältnisse, auch mit in das Gewicht, wenn diese Gründe auch nicht die Regierung ausschließlich zu diesem Unternehmen veranlaßt haben. Wenn die Vorlage aber mit der Schilderung dieser Verhältnisse beginnt, so liegt das daran, weil es sich um eine historische Erörterung der Entstehungsweise des Projectes handelte. Der Entwurf eines Wechsels in der Beurtheilung der Vorlage ist also unrichtig. Auf die weitere Frage, was denn der Kern dieser Angelegenheit sei, erkläre ich, daß die Regierung vor der Frage stand, ob es mit ihrer Verantwortlichkeit vor dem Lande verträglich und statthaft sei, ein solches Unternehmen untergehen zu lassen. Diese Verantwortung hat die Regierung nicht auf sich nehmen zu können geglaubt und das hat sie zu den Verhandlungen veranlaßt, aus denen das Project in seiner jetzigen Gestalt hervorgegangen ist. Es ist dann vom Vorredner behauptet worden, daß die Regierung in illegaler Weise ihren Einfluß auf Privatbahnen benutzt habe, um sie zu bestimmen einem solchen Projecte beizutreten, und in der Berlin-Lehrter Bahn gewissermaßen ein Zwangsmittel besitze, um die benachbarten Bahnen sich geigig zu machen. Das muß ich auf das allerentschiedenste bestritten und zurückweisen. Als die deutsche Eisenbahn-Vogelgesellschaft im Mai vorigen Jahres der Regierung anzeigte, daß sie das ursprüngliche Project der Bahn von Berlin nach Meiningen nicht ausführen könnte und zweifelhaft darüber sei, ob es ihr allein möglich sein werde, die Bahn durch Berlin zur Ausführung zu bringen, hat die Regierung ihrerseits eine Concurrenz veranlaßt.

In der zu diesem Behufe am 8. Juni vorigen Jahres stattgehabten Versammlung wurde nur von sämtlichen Vertretern der einzelnen Bahnen einstimmig erklärt, daß diese Bahn eine außerordentlich gemeinnützige sein würde, die wohl verbüde, durchgeführt zu werden. In Folge dessen wurde von allen Commisariaten eine Theilnahme ihrer Bahnen in Aussicht gestellt, wenn der Staat sich theilnehmen würde und sie einen zweckmäßigen Anschluß an ihre Bahnen erwarten könnten. Als aber an die Bahnen die Anforderung gestellt wurde, daß die Herstellung eines zweckmäßigen Anschlusses auf ihr Konto gehen sollte, da trat eine Anzahl derselben von der Theilnahme zurück. Gerade die Berlin-Lehrter Bahn aber befand sich in letzter Linie unter denen, die sich an dem Unternehmen theilnehmen wollten, während von Seiten der Berlin-Hamburger Bahn dasselbe auf das Lebhafteste befürwortet wurde. Die Regierung ist also sehr weit davon entfernt, auf die Theilnahme Anderer in irgend einer Weise einzuwirken. Für uns ist es aber ein außerordentlich werthvolles Zeugniß für die Bedeutung der Bahnen, daß auch jene Privat-Gesellschaften sich an der Sache theilnehmen. Was nun das finanzielle Interesse betrifft, so war eben hier eine Lage geschaffen, die vom einfachsten finanziellen Gesichtspunkte betrachtet die Theilnahme des Staates in keiner Weise mehr fraglich erscheinen lassen konnte. Wenn der Vorredner ferner behauptete, es handle sich darum, eine gefährdete Gesellschaft zu retten, so ist schon in der früheren Debatte darauf hingewiesen worden, daß dieser Erfolg mit dem Unternehmen möglicher Weise verbunden ist; daß dies aber der Zweck gewesen sei, der die Regierung zu ihrer Theilnahme bestimmt habe, das muß ich auf das Allerentschiedenste zurückweisen.

Der Vorredner hält die Grundstücksfrage hauptsächlich für diejenige, an der die Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft scheitert und zu Falle gebracht worden sei. Ich weiß aber, daß die Gesellschaft nicht nur die Grundstücke angekauft hat, von welchen hier die Rede ist, sondern in Berlin und Umgegend außerdem für 13 bis 14 Millionen Grundstücke erworben hat, und desto geräumiger die Gehöfte und Speicher. Der Grund dieser zuerst auffallenden Erscheinung liegt nahe. Denn nicht das Land ist der Acker, der Ernte bringt, sondern das Meer mit seinem Reichthum ernährt Land und Leute. Wenn der Sommer vorüber ist und die lange Winternacht beginnt, dann ziehen hunderte Tausende von Schiffen hinauf nach dem Norden und gerade mitten im Winter, wenn das Nordlicht seine röhlichen Strahlen über das Land sendet, wenn man glauben sollte, daß Leben und Natur in tiefer Ruhe lägen, — da beginnt hier ein großartiges, geschäftiges Treiben, wie sich die Phantasie nimmer gedacht hätte. Der Rabelsjan steigt aus der Tiefe des Wassers und zu Millionen und zu Milliarden zieht er dem Lande zu, um seine Eier zu legen und sie zu befruchten. Das ist die Zeit des Fisches, die Zeit der Ernte. Alle Häuser sind voll von Fischen und doch fangen sie noch nicht auf; schnell errichtete Stütten aus Dorf bergen unzählige Leute. Fortwährend dauert der Fang; während die Einen ruhen, sind die Anderen bei der Arbeit und so geht es ununterbrochen Tag und Nacht fort. Unendliche Schätze birgt das Meer; denn man hat berechnet, daß aus diesem Rabelsjan das Land jährlich zwei Speciesthaler pro Kopf gewinnt. Alle Steine sind mit Fischen bedeckt; hohe Gerüste sind aufgeschlagen, auf denen sie trocknen und dörren. Dort werden sie eingelagert, um für den Winter zur Nahrung zu dienen. Dann im dämmernden Lichte des Frühlings ziehen die Fischer mit Beute beladen nach Süden; ein anderes Bild zeigt sich, andere Meeresbewohner naßen.

Millionen von Vögeln ziehen heran zu demselben Zwecke, wie der Rabelsjan. Es ist ein eigenthümlicher Zug der Seebögel, die sonst so unthätig sind, daß sie alljährlich zu demselben Orte zurückkehren, wo sie geboren sind, wo sie später das Glück der Liebe kennen lernten, kurz: daß sie einen außerordentlich ausgeprägten Heimathsinn entwickeln. Mit dem Aufdämmern des Frühlings, dem dann der lange Sommer folgt, kommen sie heran in unabsehbaren Schaaren und bald haben sie einzelne Berge und Schären vollständig erfüllt. Verschieden sind sie nach Art und Geschlecht und daher ist auch der Nutzen verschieden, den der Mensch von ihnen zieht. Im Allgemeinen sehen die Nordländer ihrem Kommen mit denselben Hoffnungen entgegen, wie dem des Rabelsjan. Die Eier und die Jungen werden verkauft, die Alten verzehrt und so große Dimensionen nimmt das Geschäft in diesem Artikel an, daß ein einzelner Bauer in einer Campagne oft 2000 Speciesthaler verdient. Es ist daher kein Wunder, wenn die Vögel in ihrer Brutzeit geschont werden und zwar mit einer Sorgfalt, die manche deutsche Regierung sich zum Muster nehmen könnte. Im Süden trifft man zum Empfang des Seebögel sogar förmliche Vorkehrungen. An dieser Stelle sei bemerkt, daß zu einem Pfund Eiderdunen etwa 20 Nester, also die Federn von 40 Vögeln gehören.

Bei den Eiderenten herrscht jedoch ein sehr mangelhaftes Familienverhältniß. Denn sobald die Brutzeit beendet, kummert sich der Gatte nicht mehr um die theure Gesehste, sondern vereinigt sich ganz nach Männerart mit seinen Genossen zu fröhlichen Gesellschaften und scheint nicht eher von dem

das ist die hauptsächlichste Ursache des Verfalles der Gesellschaft. Ich muß noch hinzufügen, daß nach allen meinen Erfahrungen zu theure Antäufte unter der Hand immer noch billiger sind, als Antäufte im Wege der Erpropriation und daß es nicht thöricht gewesen sein würde, im Wege des Zwangsverfahrens solche Erwerbungen zu machen. Es kam also auch von diesem Gesichtspunkte kein Einwand erhoben werden. Wenn der Vorredner der Meinung ist, daß diese Gesellschaft dem Zwecke, dem sie seiner Ansicht nach fast allein diene, den Bedürfnissen der Stadt gerecht zu werden, gar nicht einmal entspreche, so erwidere ich, daß es sehr schwer ist, die sociale Frage auf irgend einem Gebiete nur annähernd zu lösen. Wenn durch dieses Unternehmen auch nicht die vollständige Lösung der Wohnungsfrage herbeigeführt werden kann, so ist es doch für einen überaus wichtigen Beitrag zur Lösung derselben zu halten. In dieser Beziehung erfreuen wir uns auch der Zustimmung der Stadtbehörden.

Der Berliner Magistrat hat ein Schreiben an mich gerichtet, worin er mit Beziehung auf ein anderes Project sagt: „Dieser Plan ist aufgegeben mit Rücksicht auf das concurrirnde Project der sogenannten Südwest-Bahn, durch welche der Ostbahnhof durch eine Berlin durchschneidende Linie mit Charlottenburg verbunden werden soll. Wir können auch dieses Project mit Freuden begrüßen.“ Was nun das andere vom Herrn Vorredner berührte Project betrifft, so ist dies der Plan des Herrn Otto Busse, des Director der Berlin-Hamburger Immobilien-Gesellschaft. Nach alledem, was darüber zu meiner Kenntniß gekommen ist, ist ein erheblicher Unterschied der Durchscheidung der Stadt in diesem und jenem Projecte nicht zu finden, nur daß letzteres gleichzeitig eine große Anzahl Berlin umgebender Localbahnen vorsehen hat, die sich an die Hauptbahnen anschließen sollen. Meine Herren! Dieser Anschluß, der damals möglich war, ist heute auch noch möglich. Es steht jedem Unternehmen frei, diese Bahnen, wenn sie nützlich für die Lösung der Wohnungsfrage sein sollten, zu bauen, und daß die Unternehmer selbst diese Ueberzeugung haben, geht aus ihrem erneuten Gesuche um Erlaubniß zu den Vorarbeiten der Gesamtanlage hervor, die ihnen auch gewährt werden soll. Wir werden also durch die Stadtbahn nach dieser Seite hin alles das ermöglichen, was der Vorredner seinerseits wünscht. Zum Schluß ist nun der Vorredner in eine Erörterung über die juristische Form der Gesellschaft eingetreten und hat gesagt, daß es sich um eine Umgestaltung der Gesehe handle; es sei etwas projectirt, was bei Privat-Gesellschaften nicht geduldet werden könne.

Meine Herren, es wäre erwünscht gewesen, wenn der Vorredner auf diese Seite der Sache näher eingegangen wäre. Es ist von ihm nur der § 3 des Vertrages angeführt und er hat behauptet, daß die Bestimmungen desselben nicht vereinbar seien mit dem gesetzlichen Begriff der Actien-Gesellschaft. Ich bestritte keineswegs, daß der Fall, daß eine Actien-Gesellschaft gebildet wird durch juristische Personen, ein sehr seltener ist, aber dem Wortlaut des Artikels 207 und dem hier gegebenen Begriff von Actien-Gesellschaften widerspricht er keineswegs. Nach Lage der bestehenden Gesehe hätte der Verwaltungsrath recht wohl gebildet werden können durch die Repräsentanten der einzelnen Gesellschaften. Dabei würde es nun geblieben sein, wenn man nicht bei Aufnahme der Verträge aus Vorsorge, um einem möglichen Zweifel zu begegnen, die Bestimmung getroffen hätte, es zu ermöglichen, daß durch das Weitergeben einer gewissen Anzahl von Actien sogenannte physische Personen als Actionäre gewonnen werden zur Bildung des Verwaltungsrathes. Ich finde in dieser Manipulation nichts, was dem Gesehe widerspreche, — daß sie unmoralisch wäre und gar ein Verrath, muß ich entschieden bestritten. Ich wiederhole, daß die Regierung die Sache mit vollständiger Ueberlegung und Ruhe beurtheilt hat und zu dem Schluß gekommen ist, daß sie vor dem Lande nicht verantworten könnte, ein so wichtiges Unternehmen fallen zu lassen. Sie hat sich deshalb mit Privat-Gesellschaften in Verbindung gesetzt und ist dadurch in die Lage gekommen, durch eigene selbstständige Vorhaben das Unternehmen gerade so leiten zu können, als wenn es ein Staatsunternehmen wäre.

Der Präsident bemerkt, daß der Abg. Birchow nicht das Unternehmen der Regierung als einen Verrath bezeichnet, sondern nur die Meinung ausgesprochen hätte, daß wenn die Regierung Privatgesellschaften ähnliches gestalten wollte, leicht Gescheh von Verrath entstehen könnte.

Der Handelsminister erklärt, daß auch er die Worte des Abgeordneten Birchow nicht anders aufzufassen wünsche und daß es ihm durchaus fern liege, von der rein sachlichen Behandlung des Gegenstandes in irgend einer Weise abzuweichen.

© Berlin, 9. Februar. [Das Civilhegegesetz. — Das Preßgesetz. — Die Saaten.] Die Verhandlungen der Commission des Herrenhauses über das Civilhegegesetz nehmen einen so langamen Fortgang, daß es zweifelhaft erscheint, ob über dieses Gesez vor der Vertagung des Landtages ein abschließendes Votum zu erreichen sein wird. Sollte sich die Unmöglichkeit herausstellen, innerhalb eines nahen Termins dahin zu gelangen, so wird die Vertagung unmittelbar nach Erledigung der Staat-Angelegenheit im Herrenhause erfolgen. Man erwartet die Entscheidung darüber in den nächsten Tagen. Die Form der Vertagung ist jetzt außer Zweifel gestellt. Da die der Regierung einseitig zustehende Frist von dreißig Tagen bei der Ausdehnung der Reichstags-Session nicht ausreicht, so wird die förmliche Vertagung auf Grund eines Einverständnisses zwischen den drei Factoren eintreten müssen. Man hofft jedoch, daß der Landtag unmittelbar nach dem Osterfeste wieder zusammentreten können. — Der Bundesrath hat in seiner jüngsten Sitzung die Verhandlungen über den auf das Preßgesetz bezüglichen Bericht des Justiz-Ausschusses noch nicht beendet. Heute tritt derselbe abermals zu einer Plenar-Sitzung im Reichstags-Gebäude zusammen, und es ist wahrscheinlich, daß in dieser Sitzung die angefangenen Verhandlungen zu Ende geführt werden können. — Ueber den Stand der Saaten liegen Berichte vor, welche wohl als erfreulich zu bezeichnen sind. Die Saaten waren gut und kräftig aufgegangen und haben durch die außergewöhnliche Witterung dieses Winters in

Vorhandensein des weiblichen Geschlechtes etwas zu wissen, als bis wieder die Frühlingszeit naht. Dann sucht er seine Solde wieder zu verlohnen, doch sie, seiner Untreue eingedenk, weist ihn kalt und spröde zurück. Doch lange kann sie seiner liebenden Stimme in ihrem Entenherzen nicht widerstehen und nachdem er ihr ewige Treue geschworen, ziehen sie vereint wieder nach dem Süden. Bald erscheinen sie wieder auf den Inseln und sie sind jetzt von einer solchen Zutraulichkeit, daß sie bis in die Wohnungen der Menschen eindringen. Ja es kann passieren, daß eine Hausfrau in ihrem Raume durch eine solche Ente beengt wird, die sich darauf capricirt hat, gerade in der und der Kammer ihr Nest aufzuschlagen. Im Großen und Ganzen ziehen sie jedoch die freie Natur vor und nisten unter Wacholderbüschen, in ihnen hingestellten Kisten, auf Reisigbündeln u. dgl. Das Innere des Nestes polstern sie mit ihren Dunen höchst sorgsam aus und langt die Frau Mama nicht mit den ihrigen aus, so ruft sie dem Herrn Gemahl, er mag wollen oder nicht, so viele Dunen aus, bis es ihr genügend erscheint. In Norwegen hat sich im Laufe der Jahre ein eigenes Verfahren gebildet, um möglichst viel Dunen zu erlangen. Dort nimmt man nämlich die Dunen des ersten Nestes fort und in diesem Falle wird der Gemahl stets von der Gattin gezwungen, für die Familie auch Federn zu lassen. Die Ente brütet nun aus und der Normanne forgt dafür, daß sie jetzt ungehindert abziehen kann. Oft ist das Meer eine Stunde und noch weiter entfernt, dann kommt der Normanne mit einem Wagen, ladet die jungen Enten sämtlich hinauf, unbefürchtet, zu welcher Familie sie gehören, und fährt langsam dem Meere zu. Gravitisch watscheln folgen in langsamem Zuge die Entenmütter, denn die Väter sind trotz der geschworenen Treue längst über alle Berge. Am Meere angekommen, werden die Enten ausgeschüttet und jede Mutter muß sich selbst ihre Kinder herausfinden, was sie auch gern thut. Denn es kommt ihr nicht darauf an, auch ein Paar fremde Kinder anzunehmen. Ueberhaupt herrscht unter den Enten eine wahre Vermutterungssucht. Zwei neben einander brütende Enten stehlen sich gegenseitig ihre Eier. Geht die eine auf eine halbe Stunde vom Neste fort, um Nahrung zu sich zu nehmen, so kommt gleich die andere und wälzt deren Eier mit dem Schnabel nach ihrem Neste. Kommt die erstere zurück, so setzt sie sich ganz ruhig auf die übrigen Eier; denn sie weiß, daß ihre Genosin auch einmal forgehen muß und wälzt die Eier wieder nach ihrem Neste. Im Meere angekommen, find die Kleinen gleich mit ihm vertraut und machen alle Kunststücke und Capriolen der Alten nach. Sehr selten gehen sie an das Land; nur wenn man mit dem Rabe zwischen Mutter und Kinder fährt, flüchten die letzteren sofort ängstlich an das Land und verstecken sich dort, so gut sie können.

Diese Schilderung paßt jedoch nur für die im Süden gelegenen Brut-Inseln, nicht für die eigentlichen Vogelberge, wo Möven, Aufräufischer und dergl. nisten. Von Alters her, erzählen die Normannen, nisten auf ganz bestimmten Felsen, die doch dem Menschenauge nicht von anderen Klippen Unterschiedenes bieten, alljährlich Unmengen von Vögeln. Meist liegen vor diesen Eilanden die Häuser der Besitzer, so daß dieser sie stets im Auge hat-

keiner Weise einen Nachtheil zu erleiden gehabt. Einen großen Segen für die Saaten bringt der feuchte Winter dadurch mit sich, daß die Pläge der Mäuse, welche die Acker im letzten Jahre in einer oft beklagenswerthen Weise verwüsteten, ein Ende nehmen wird, wie sich schon jetzt constatiren läßt. Die Mäuse können eine andauernde Nässe nicht vertragen, namentlich nicht im Winter und gehen daher zu Grunde.

— **Berlin, 9. Februar.** [Aus dem Bundesrath. — Die renitenten Bischöfe. — Civilehe. — Eisenbahngesetz. — Die Elsaß-Lothringer. — Bebel und Liebknecht.] Der Bundesrath hielt heute im Reichstage vor der Plenarsitzung eine kurze Sitzung, in welcher noch einige auf das Preßgesetz bezügliche Bestimmungen beraten und festgestellt wurden. — Der Justizauschuß des Bundesraths hielt gestern eine Sitzung, in welcher es sich um die einleitenden Arbeiten für das Deutsche Zivilgesetzbuch handelte. Man beschloß eine Commission zu berufen und dieselbe mit dem Entwurf des bezüglichen Gesetzes zu betrauen. In diese Commission werden berufen werden: Der fgl. preuß. Geh. Ober-Justizrath Dr. Förster, der Rath bei dem Reichs-Oberhandelsgericht in Leipzig, Dr. Goldschmidt, die Präsidenten der Appellations-Gerichte zu München, Stuttgart und Dresden. Selbstverständlich wird es geraumere Zeit zur Fertigstellung des hochwichtigen Gesetzes bedürfen und der Entwurf kaum schon für die nächste Session des Reichstages zu erwarten sein. — Wir haben vor einiger Zeit von der Absicht der preussischen Regierung berichtet, bei dem Bundesrathe einen Antrag einzubringen, welcher sich auf das weitere Verfahren gegen renitente Bischöfe richtet und hierzu der Reichscompetenz bedürftig ist. Die commissarischen Beratungen, welche zwischen den Ministern des Innern, der Justiz und des Cultus stattgefunden haben, sind jetzt beendet und haben zur Aufstellung eines Entwurfes geführt, über welchen sich das Staatsministerium noch schließt zu machen haben wird. Die Verfolgung und Erledigung dieser Angelegenheit noch im Laufe dieser Reichstagsession darf als beschlossene Sache angesehen werden. — Auch mit der Frage der Civilehe wird sich der Reichstag in dieser Session zu beschäftigen haben. Die Abgeordneten Dr. Böck und Dr. Hirsch, welche in der letzten Session des Reichstages bereits den bezüglichen Antrag eingebracht hatten, wollen nur die Beschlüsse des preussischen Landtages abwarten, um dann das aus demselben hervorgegangene Gesetz über die Beurkundung des Priesterstandes und die Form der Eheschließung dem Reichstage als Antrag zur Einführung in das Reich zu unterbreiten. — Das Reichseisenbahngesetz wird in dieser Session des Reichstages nicht vorgelegt. — Dasselbe ist im Reichseisenbahnname noch nicht zum Abschluß gebracht; sobald dies in nicht allzu ferner Zeit geschehen sein wird, soll der Entwurf veröffentlicht und der Kritik der weiten beizustellenden Kreise unterbreitet werden. Die Einbringung an den Reichstag ist dann etwa für die Herbstsession zu erwarten. — Im Reichstage hat man sich seitens der verschiedenen Fraktionen bereits mit der Frage beschäftigt, wie man sich den etwaigen Protesten der Elsaß-Lothringer gegenüber zu verhalten haben möchte. Nach den neuesten aus den Reichsländern eingegangenen Nachrichten wollen die Elsaß-Lothringer — eine Volksabstimmung über die Frage der Zugehörigkeit zu Frankreich oder zu Deutschland in den Reichsländern beantragen. Es wird von der Form des Antrages abhängen, ob derselbe nicht ohne Weiteres von dem Präsidenten als unzulässig abgelehnt, oder, was das Wahrscheinlichere ist, an die Geschäftsbordnungscommission verwiesen wird. — Die Absicht, bei dem Reichstage einen Antrag auf Befreiung der Abgg. Bebel und Liebknecht aus der Festungshaft einzubringen, scheiterte an dem Mangel der hierzu erforderlichen Zustimmung der Fortschrittspartei oder des Centrums; die Ablehnung wurde durch das Verfassungswidrige des Antrages motiviert. In Folge dessen soll jetzt der Antrag auf Abänderung des Art. 31 Abs. 3 der Verfassung gerichtet und diese Bestimmung wie folgt gefaßt werden: „Auf Verlangen des Reichstages wird jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied desselben und jede Untersuchung, oder Civil-, oder Strafhaft“ für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben.“ Es werden also die Worte „oder Strafhaft“ eingeschoben. Hierzu wird die erforderliche Unterstützung wohl nicht fehlen.

— **Berlin, 9. Februar.** [Reichsordnung für Posen. — Geschäftliche Thätigkeit des Reichstages und Landtags. — Seniorenconvent. — Kirchenpolitische Reden.] Die Commission zur Vorberatung des Entwurfes einer Kreisordnung für die Provinz Posen beendete gestern die erste Sitzung mit Ausnahme der §§ 64 und 174, die finanzielle Punkte enthalten, deren Vorberatung, wie wir bereits mittheilten, einer besondern Subcommission übertragen wurde. Während die polnischen Mitglieder sich bisher lebhaft an der Discussion betheiligten und Amendements gestellt hatten, zogen sie in der Schlussitzung ihre Verbesserungsanträge zurück. Sie betonten aber

ihren der Vorlage entgegengesetzten Standpunkt, legten obligaten Protest zur Wahrung ihrer angeblich verletzten Rechte ein und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die Vorlage in dem ferneren legislativen Stadium scheitern werde. Für diese Hoffnung gewährt die Stellungnahme des Regierungskommissars Perius keinen Anhalt. Er betheiligte sich eingehend an der Discussion und gab die Uebereinstimmung der Regierung mit der wesentlichen Grundlage des Entwurfes zu erkennen. Ein deutscher Vertreter aus der Provinz Posen hob wiederholt hervor, daß es ihm von seinem liberalen Standpunkte schwer geworden sei, manchen Bestimmungen des Entwurfes seine Zustimmung zu geben, daß er sich jedoch gegenüber den Zuständen verpflichtet halte, seine individuellen Anschauungen dem Staatsinteresse unterzuordnen. Von diesem Standpunkte aus müssen auch die nachstehenden Mehrheitsbeschlüsse der Commission betrachtet werden: 1) Der Landrath wird ohne Vorschlagsrecht des Kreistages vom Könige ernannt und damit das für die Provinz bestehende Recht intact erhalten. 2) Zum Schutze der Minoritäten, als Ersatz für das wegfallende Vorkaufsrecht, innerhalb des größeren Grundbesitzes sollen mehrere Wahlverbände gebildet werden. 3) Der Kreisausschuß hat aus 3 vom Kreistage gewählten und 3 vom Minister des Innern aus der Zahl der Wahlberechtigten ernannten Mitgliedern zu bestehen (angenommen mit 12 gegen 6 Stimmen). Endlich 4) soll das Verwaltungsgericht aus einem richterlichen und einem Verwaltungsbeamten, aus 2 von der Provinzialvertretung gewählten Mitgliedern und einem vom Könige aus derselben ernannten zusammengesetzt werden. — Die neugewählten Präsidenten des Reichstages und die Schriftführer werden morgen eine Vorstandssitzung abhalten, um sich über die Tagesordnung der nächsten Sitzungen zu einigen. Von irgend welcher Erheblichkeit werden die Reichstagsitzungen im Laufe dieser Woche wohl nicht sein. Man wird sich vielmehr mit der Vorlage des Impfgesetzes, der Strandungsordnung, oder der Einrichtungen und Befugnisse des Rechnungshofes u. insoweit befaßt, als man zur Generaldiscussion der einen oder der anderen Vorlage schreiten dürfte. Schwerlich wird man sich entschließen, schon in den nächsten Tagen in die Generaldebatte des Militärgesetzes einzutreten. Die neuen Mitglieder des Parlamentes, abgesehen von den Elsaß-Lothringern, welche überhaupt noch nicht im Hause erschienen sind, gelangen jetzt erst in den Besitz der Drucksachen. Der Entwurf des Militärgesetzes mit seinen Annexen ist so umfangreich, daß selbst ein oberflächliches Studium mehrere Tage in Anspruch nimmt. Die Abtheilungen des Reichstages werden übrigens zur Wahl der ordentlichen Commissionen zusammentreten müssen, so daß mit diesen und den Fraktionsitzungen die Thätigkeit der Reichsboten bereits engagiert ist. Dies macht es erklärlich, daß die Geschäfte des Landtages im raschen Tempo erledigt und die Sitzungen, wie wir bereits gestern melde, bis zur Mitte dieser Woche dauern werden. Dann soll eine Pause von acht Tagen eintreten, während welcher das Herrenhaus das Civilehegesetz zu erledigen hätte. Noch ist über diese allgemeine Disposition kein endgültiger Beschluß gefaßt worden, wie uns von Mitgliedern des Präsidiums des Abgeordnetenhauses versichert wird. Indessen ist anzunehmen, daß man in dieser Weise den Unannehmlichkeiten der gemeinschaftlichen Sitzungen aus dem Wege geht. — Die Fraktions-Versammlungen des Reichstages haben ihren Seniorenconvent ernannt, der aus folgenden Mitgliedern besteht: Dr. Koster, Miquel, Klotz (Berlin), Freiherr von Frankenstein, v. Kardorff und A. Reichensperger. — Gestern versammelten sich die Mitglieder der Fortschrittspartei des deutschen Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses zu einem Fraktionsbankett im Hotel zur „Stadt Magdeburg.“ Unter den anwesenden Gästen befanden sich parlamentarische Mitglieder der national-liberalen Partei, u. A. die Abgg. Professor Dr. Schulte, Wölkel u., Magistratspersonen und Stadtverordnete, Mitglieder der Presse u. s. w. — Die Reden der Abgg. Dr. Gneist, Dr. Böck und des Consistorialrathes Döring, welche sie im Dankesmeeting an Englands Protestanten gehalten, sowie die Rede des Abg. Dr. Wehrenpennig über die Wiederbesetzung erledigter katholischer Bistümer erscheinen zusammen in einem Feste im Buchhandel.

— **Anclam, 7. Febr.** [Verhaftung.] Seit dem 24. v. M. ist der hiesige gesperrte Pfarrer Stephan zum zweiten Male in die Gefängnisse eingekerkert, diesmal auf vier Wochen. Zugleich erhielt er das richterliche Erkenntnis seiner vierten Verurtheilung zu sechzig Thalern event. vierzehn Tagen Gefängnis ausgehändigt, so daß bis jetzt seine Strafen sich auf 460 Thaler oder vierzehn Wochen Haft belaufen. Auf den 10. d. ist demselben ein neuer Termin angesetzt, in welchem über die Anlage, öffentlichen Gottesdienst gehalten, eine Taufe vollzogen und bei Ausstellung eines Tauf- und Todtenscheines den falschen Titel „Pfarrer“ sich beigelegt zu haben, verhandelt werden wird. (Germ.)

— **Schneidemühl, 9. Februar.** [Hohe Reisende.] Heute um

3 Uhr 45 Minuten Nachmittags trafen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen auf der Rückreise von Petersburg nach Berlin mittelst Extrazuges auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Der Aufenthalt auf dem hiesigen Bahnhofe währte nur 6 Minuten, während welcher Zeit der Kronprinz sich vom Waggon aus mit dem Landrath von Colmar und den übrigen Herren, welche sich zu seinem Empfange eingefunden hatten, in freundlicher Weise unterhielt. Auch die Frau Kronprinzessin wechselte einige Worte mit dem Landrath. Unter beifälligen Hochrufen setzte sich darauf der Zug, welcher aus 6 Personen und einem Gepäckwagen bestand, wieder in Bewegung. (Std. 3.)

— **Münster, 5. Februar.** [Anerkennung.] Der „Westf. Merk.“ schreibt: „Wie wir vernehmen, hat gleich nach dem Bekanntwerden der über unseren Herrn Bischof verhängenen Pfändung der Herr Graf von Landsberg-Belen-Gemen von seinem Schlosse Belen aus an denselben ein Schreiben gerichtet, worin er ihm das ganze Mobiliar seines auf der Legidistrasse hieselbst belegenen Hofes zur Verfügung stellt und ihn bittet, dem Hausmeister die Gegenstände beizugeben zu wollen, welche zum bischöflichen Hofe gebracht werden sollten. Wofür jedoch Se. bischöflichen Gnaden vorzuziehen sollten, die ausgespändete Antikwahnung zu verlassen, werde er sich glücklich schätzen und es sich zur besonderen Ehre rechnen, wenn der Oberhirt in seinen Hof überfiele und denselben fortan benutzen wolle. Für beide Fälle sei der Hausmeister bereits mit den entsprechenden Weisungen versehen.“

— **Münster, 7. Febr.** [Ueber eine Hausfuchung] beim Bischof von Münster schreibt die „Germania“: „Heute Morgen erschien der Staatsanwalt in Begleitung eines Gerichtsschreibers im bischöflichen Palais und verlangte vom Herrn Bischof die Herausgabe der am 3. d. von den adeligen Damen Münsters ihm überreichten Adresse. Auf die Frage, ob er, der Staatsanwalt, einen höheren Auftrag dieserhalb ausweisen könne, erwiderte dieser mit „Nein!“ Und als darauf der Herr Bischof zu wissen wünschte, auf welches Gesetz hin er jene Anforderung an ihn stelle, meinte der preussische Beamte, die Gesetze müßten der Bischof selbst kennen, ging dann an das Schreibpult des letzteren, durchstöberte die darin befindlichen Papiere, bis er endlich das qu. Document herausfand, womit er alsdann unter entschiedenem Protest des Bischofs sich entfernte. Letzterer hat sofort gegen diesen Vorgang beim hiesigen Gerichte Klage eingelegt. Kurz vorher hatten dieselben Herren, wie ich höre, im Redaktionslocale des „Westf. Merk.“, welcher damals die Adresse veröffentlicht hat, nach dem Manuscript derselben gesucht, jedoch vergebens.“

— **Aus Westfalen, im Febr.** [Eine neue Heilige.] Wie es scheint, soll Westfalen mit einer neuen Heiligen beglückt werden. Wie eine Vorbereitung dazu duftet der Weibrauch in einer Notiz des „Westf. Merk.“ aus Dülmen, welche meldet: „Am nächsten Montag, den 9. d. M., werden fünfzig Jahre voll werden, seit die irdische Hülle der auch in weiteren Kreisen bekannten Jungfrau Catharina Emmerich dem Schoße der Erde übergeben wurde. Schon bei Lebzeiten derselben wurden hervorragende Männer, wie der Erzbischof Clemens August von Köln, der Bischof Sailer von Regensburg, der Regens Dverberg u. a. vom Rufe ihrer Tugenden und ihrer besonderen Begnadigung angezogen, und nach ihrem Tode hat sich durch Veröffentlichung ihrer Visionen und durch Abfassung mehrerer Lebensbeschreibungen ihr Name weithin verbreitet. Wie wir vernehmen, hegen manche ihrer Verehrer die Absicht, an dem bezeichneten Tage die Grabstätte der Eingekleideten auf dem hiesigen Todtentirchhofe zu besuchen, um dort ihre Andacht zu verrichten und das Andenken der Jungfrau zu ehren.“

— **Greifeld, 2. Febr.** [Bischof Reinke und die Römlinge.] Eine dicke Menschenmenge umwogte am heutigen Tage, als am Feste Maria Lichtme, die Eingänge der evangelischen Kirche. Sie erwartet den Bischof Reinke, der vor einer halben Stunde angekommen ist, um den Gottesdienst dort zu feiern. Einstweilen dienen ihr die Kirchengänger, die weit und breit herbeigekommen sind, um ihren Bischof zu sehen, zur Zielscheibe rohester Witze. Du mußt nämlich wissen, lieber Leser, die Gestalten, die du da vor dir hast; es sind die Söhne und Töchter der ultramontanen Kirche. Ihre Geistlichen haben sie unbehelligt von der Einnischung der Regierung erzogen; in den Schulen, worin sie gebildet wurden, herrschte der ultramontane Einfluß. Als die Schule sie entließ, entließ der Kaplan sie nicht. Hatte er sie in streng confessionellen Lehraufträgen vor protestantischer Anfeindung bewahrt, so pferchte er sie in die Abzweigungen, Geselemerieen ab, so daß sie von der Verführung Andersgläubiger vollständig verschont blieben, bis ein reiferes Alter sie zu Mitgliedern der Confraternia machte. Die bekannten dortigen Vorträge des Herrn Kaplan Th., sowie die Lectüre der „Niederheinischen Volkszeitung“ haben ihre Erziehung vollendet.

Das wußte auch die Polizei; deshalb hatte sie alle verfügbaren Kräfte an diesem Morgen aufgestellt. Doch hält es schwer, das Volk in Schach zu halten. Mithin aber wird es still. Die Menge hat Witterung. Ein Wagen, der den Herrn Bischof Reinke in Begleitung des Herrn Appellationsgerichtsrath Meurer, sowie des Herrn Justizrath Glander von Köln bringt, kommt heran und taufenshimmiges Gebrüll in allen Tonarten durchzittert die Lüste. Die wilden Thiere in der nahen Kreuzberg'schen Menagerie waren übertroffen; sie hatten in diesen Menschen ihre Meister gefunden. Doch Angst vor der Polizei hält sie im

Dreimal wöchentlich stattet er den Brutstätten seinen Besuch ab. Ein eigenes Bild bietet sich auf ihnen. Bis hinüber zum Felslande das Trillern des Auerhähners, eines Stelzenvogels, der das Amt eines Wächters versieht. Zum Lande und vom Lande fliegen fortwährend Möven herüber und hinüber, bis dicht an die Wohnungen der Menschen. Naht sich ein Seeadler oder Falk der Brutinsel, so entsteht eine lebhafteste Unruhe unter den Vögeln; im Nu haben sie sich erhoben und wie eine weiße Wolke schwebt es einen Moment über dem Wasser, dann sind sie in ihm verschwunden. Sind sie dagegen dem Rauber im Fluge überlegen, so erheben sie sich über denselben und stoßen mit ihren spitzen Schnäbeln während auf ihn herab, so daß die Federn herumfliegen und er sein Heil in der Flucht suchen muß. Ebenso machen sie es mit einem Menschen, der ihrer Insel naht, so daß er sich kaum ihrer zu nähern vermag. Doch dies ist noch nicht das großartigste Bild. „Als unser Schiff den Polarreis überschritten hatte, erzählte Brehm, und wir zum ersten Male um Mitternacht die Sonne in rothem Glanze leuchten sahen, da tauchten vor uns die Lofodden auf, ein lang erstrecktes Ziel. Denn dort sollte der großartigste Vogelberg ganz Scandinaviens sein. Endlich tauchten drei glodenförmige Hügel vor uns auf, ungefähr 300 Fuß über den Meerespiegel sich erhebend. Wohin das Auge fiel, sah es Vögel; unser Boot fuhr fortwährend zwischen Vögeln, über uns, um uns, die Berge vor uns — Alles mit Vögeln bedeckt.“ In den verschiedenen Tageszeiten entwickelten sich auf den Bergen ein verschiedenes Treiben. Um Mitternacht lebten alle Vögel auf die Berge zurück und jenen sich hin, die weiße Brust dem Meere zugekehrt, so daß es aussieht wie eine Schiefertafel mit weißen Strichen. In der vierten Morgenstunde kommen sie hervor aus allen Löchern, Nischen und Spalten und stürzen sich hinab ins Meer. Ihre Zahl auch nur annähernd festzustellen, ist eine pure Unmöglichkeit. Angesichts dieser enormen Massen von Vögeln fragt man sich, wo nehmen sie ihre Nahrung her. Bietet ihnen das Meer viel; so viel, daß es Alle befriedigt, kann es nicht bieten, und — sagt Brehm — mir ist dieser Punkt auch heute noch unklar.

In geistlicher Beziehung sind diese Vögel das gerade Gegenstück der Eiderenten; sie haben einen außerordentlichen Familieninn. Dies zeigt sich am besten in folgendem Beispiele. Auf jedem Berge sitzen Hunderttausende von Jungvögeln, denen das süße Glück der Ehe nicht beschieden war. Stundlang sitzen sie neben dem Neste einer brütenden Mutter, damit, sobald diese sich einmal entfernt, sie in das Nest schlüpfen und auch einmal eine halbe Stunde brüten können, ja oft fällt es der Mutter schwer, den Eindringling von seinem Plage zu vertreiben. Schlüpfen die Jungen aus und soll es nun in die weite Welt gehen, so bietet das Fortkommen noch ein arges Hindernis. Denn steil fallen die Wände des Vogelberges in das Meer, das unten brauset und siedet und jischt, so daß das arme kleine Alles verliert. Umsonst reden ihm die Eltern zu, endlich stürzt sich der Vater hinunter, um dem Sohnelein zu zeigen, daß so etwas ja nur die reine Kinderei sei, bis dieses sich endlich ein Herz faßt und auch hinabspringt. Einmal im Wasser fühlt es sich vollkommen sicher und befangen.

Eine Art der Möven, die dreizehige oder stumme, legte ihre Nester an feilen, meist überhängenden Felsen an und der berühmteste von ihnen ist das Ewertholm. Brehm hatte einen Capitän veranlaßt, ihn an das Ewertholm zu fahren. In langen weißen Linien sah es und ließ sich das herankommende Schiff nicht stören. Als aber der Capitän jetzt eine Kanone lösen läßt, da stürzt es herab wie Schneeflocken in dichtem Gewimmel und bebedt die See, so weit das Auge reicht. Von den rüthlichen Strahlen der Mitternachtsonne beleuchtet, liegt die See wie ein purpurner Teppich da, darauf wie ein Fels die langen Reihen der blendend weißen und blauen Vögel, — fürwahr ein Anblick, wie ihn die Phantasie nicht schöner zu erfinden vermag. Wir haben hier in kurzen Zügen den Vortrag nur schwach wiedergeben können; das eigentlich Bedeute, Fessende, den lebendigen, anziehenden Vortrag vermögen wir nicht darzustellen. Deshalb empfehlen wir Allen, denen an einem genauen, belehrenden Abend gelegen, Brehm's meisterhafte Vorträge.

— **[Eine seltsame Heirath.]** Telegraphisch ist aus Genua die Heirath der bekannten Madame Ratazzi mit dem Fürsten Carl III. von Monaco gemeldet worden. „Die Mittheilung“ — sagt das „N. Frdb.“ — klingt so seltsam, daß wir sie kaum für authentisch halten können. Abgesehen davon, daß der gegenwärtige Herrscher des Spielbanstaates Monaco, Carl III. — derselbe steht im Alter von 54 Jahren — total erblindet ist, beherzigen ihn die Jesuiten vollständig; sein Secretair ist ein Jesuit und die Einkünfte aus der Spielbank fließen zum größten Theile dem Orden Jesu zu. Was den blinden und den Jesuiten blind ergebenen Fürsten dazu bewegen sollte, die intrigante Wittve Ratazzi's des freimüthigen italienischen Staatsmannes, auf den Fürstenthron Monaco's zu erheben, ist sehr schwer abzusehen. Von Vittoria Bonaparte-Solinas-Ratazzi ist allerdings Nichts unbegreiflich: diese Dame wäre im Stande, den blinden Fürsten zu heirathen und dann als Fürstin etwa bei einem monachischen Buchhändler die skandalösen Entstellungen erscheinen zu lassen, an deren Herausgabe sie erst kürzlich nur mit schwerer Mühe von der italienischen Regierung gehindert wurde. Madame Ratazzi ist gegenwärtig 41 Jahre alt; ihre Schwester Abele ist bekanntlich die Gemahlin des Generals Ritz, der somit Aussicht hätte, einen regierenden Fürsten zum Schwager zu bekommen. Aber, wie gesagt, wir glauben nicht recht an diese seltsame Verlobungsnachricht. Das „N. W. Ztbl.“ bringt mit der Heirath die Absicht des Papstes in Verbindung, das Conclave nach Monaco zu verlegen; — Monaco wird Canossa, Madame Ratazzi wird Gräfin Mathilde, Pius wird Gregor VII., fehlt noch Eines — allerdings die Hauptlache — der Kaiser Heinrich IV. An den Spieltisch von Monaco paßt die Comödie vortrefflich.

— **[Ueber den Tod der Siamesischen Zwillinge]** berichten Amerikanische Blätter: Die Zwillinge lebten in Mount Airy, einem Dorfe etwa 80 Englische Meilen entfernt von Greensboro. Das Dorf hat weder Post- noch Tele-

graphenverbindungen, sondern liegt gänzlich abgeschieden. Die letzten Nachrichten, die auf Umwegen eintrafen, bestätigten zunächst, daß die Zwillinge zwei Stunden nach einander aus dem Leben schieden. Gegen 6 Uhr Morgens hörte einer der Söhne der Zwillinge plötzliches Schreien und Hilferufen aus dem Zimmer, in welchem Chang und Eng schliefen. Der Knabe stürzte in das Schlafzimmer und fand dort Eng in fürchterlicher Aufregung, welche in dem eben erfolgten Tode seines Bruders Chang ihren Grund hatte. Sobald der Tod auch von den herbeieilenden übrigen Familienmitgliedern bestätigt wurde, versiel Eng in Zuckungen und murmelte immer: „Ich glaube ich muß auch sterben!“ In der That bewies sich seine Annahme als richtig. Genau zwei Stunden später war er dem in den Tod gefolgt, von dem er im Leben so unzertrennlich gewesen. Da stand nun die medicinische Wissenschaft vor dem seit mehr als einem halben Jahrhundert ihr aufgegebenen Räthsel; jetzt hatte sie Gelegenheit, die Lösung zu versuchen, jetzt sollte sich zeigen, ob der eine oder der andere der Aelteren Recht hatte. Aber sie rechnete nicht mit dem Unterstand, dem Uberglauben, dem wahnwichtigen Pietismus. Es ist glaubhaft erzählt, daß der Hausarzt sowohl wie mehrere andere tüchtige Aerzte sofort nach dem Tode der Beiden im Hause erschienen und gebeten haben, das Band, welches die beiden Körper verbindet, wissenschaftlich zu untersuchen, d. h. abzuscheiden zu dürfen. Es hätte sich unzweifelhaft sofort ergeben, ob der Tod Eng's durch den Tod Chang's verursacht worden, ob also wirklich eine Lebensader die Beiden verknüpfte hatte. Die Familie verweigerte die Erlaubnis zu dieser Untersuchung. Man schloß vor, die Zwillinge hätten in ihrem letzten Willen gegen eine Obduction protestirt.

— **[Vom heftigsten Landtage]** berichten die „Hess. Volksk.“ folgende neue geflügelte Worte: Ich kam grade noch recht, um den halb todt Mann begraben zu helfen. — Der Antrag, den ich gestellt habe, ohne ihn speziell zu stellen, geht dahin! — Präsident bei einer zweifelhaften Abstimmung zum Secretair: „Sie stehen mir äußerlich, innerlich sitzen Sie.“

* [Die Nr. 6 der „Gegenwart“] von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Deutschland und Frankreich nach dem Friedensschlusse. I. II. Von Schulze-Delitzsch. — Kaiser Franz Joseph I. Von R. N. — Die Reform der Geseßgebung über die Actiengesellschaften. Von Rudolf Zwider. — Literatur und Kunst: Die Gallicanismen in der deutschen Schriftsprache. Von Klaus Groth. — Ungarische Napsodie. Von Hieronymus Vorn. — Aus der Hauptstadt: Die neuen Erwerbungen der Berliner Gemäldegalerie. (Fortsetzung.) Von Bruno Meyer. — Offene Briefe und Antworten. In Sachen des Zacharias Zimober. Von Johannes Scherr. — In Sachen des französischen Theaters in Berlin. Von F. M. — „Erlöschene Geschlechter.“ Von Otto Franz Genschen. — An H. Ring von einem Abonnenten.

Zügel und die Zügel des Wagens gelangen glücklich in die Kirche. Doch auch hier waren die Baticaner stark vertreten. Die Mäße auf dem Kopfe, die brennende Cigarre im Munde, so glosien sie auf den Altar, der Dinge harrend, die da kommen. Ihr Hohn, ihr Gellächel stürzte die übrigen Christen, die sich zum Gebete sammelten, in der Andacht. Der Anfang der Messe, der herrliche Gesang, der von der Wölbung der Kirche wiederlingt, übte keine Wirkung, und auch Bischof Meintens wird im Anfang seiner Predigt formwährend gestört. Aber je länger er spricht, desto ruhiger wird die Menge; er schildert die Bedeutung des Tages, die Schönheit und Nothwendigkeit der Symbole der katholischen Kirche, und als er nun erklärt, warum die Kirche katholisch sei, daß sie es sei, weil wir Alle einen Vater im Himmel hätten, weil eine Taufe uns Alle zu Gliedern einer katholischen Kirche mache u. s. w., da wird es stiller und stiller und zuletzt horcht die Menge mit angehaltenem Athem. Es war, als ob ein Engel des Friedens durch die Kirche ging.

Gimbom, 5. Februar. [Hausdurchsuchung.] Heute fand in der Wohnung des zur Zeit in Berlin weilenden Landtags- und Reichstagsabgeordneten Grafen zu Stolberg-Stolberg auf Requisition des Untersuchungsamtes II. in Köln eine Hausdurchsuchung statt. Man fand auf Statuen, Correspondenzen und Listen eines angeblich zu Gimbom bestehenden Vereins, dessen Vorsteher und Leiter der genannte Abgeordnete sein und welcher Verein bezwecken soll, mit dem Mainzer Katholikenverein Beziehungen zu unterhalten. Die Hausdurchsuchung verlief resultatlos aus. (Germ.)

Fulda, 6. Februar. [Freisprechung.] Heute Vormittag fand abermals ein Verhandlungstermin gegen den Pfarrer C. Helfrich zu Dippert wegen widerrechtlicher Ausübung einer geistlichen Amtshandlung vor den Schranken des hiesigen Polizeigerichts statt. Der Angeklagte, welcher wiederum nicht erschienen war, wurde „wegen mangelnder Einsprache der Staatsregierung gegen seine Anstellung“ wiederum freigesprochen, worauf der Polizeianwalt alsbald das Rechtsmittel der Berufung einlegte. (H. M.-Z.)

Österreich.

Wien, 8. Febr. [Vermittlungsversuche in der Jesuitenfrage.] Der Episkopat und die Declarenten. — Die confessionellen Geseze und die Feudalen. — Das Actiengesetz. Daraus macht die Regierung kein Hehl, daß der Kaiser persönlich in der Frage der Innsbrucker Jesuiten-Facultät auf eine Weise engagiert ist, die es zum Biegen oder Brechen treiben mußte, falls das Plenum kurzweg den Antrag des Budgetausschusses auf Annullirung jenes Institutes durch Entziehung der erforderlichen Geldmittel annehmen sollte. Baron Kasser sucht daher durch den böhmischen Großgrundbesitzer und Eisenbahn-Unternehmer Dr. Weiss hauptsächlich auf das Centrum dahin einzuwirken, daß das Ministerium in dieser heiklen Frage nicht mit dem Kopfe gegen die Wand gestellt, sondern daß irgend ein Mittelweg gefunden werde. Es heißt, die Fraction der Großgrundbesitzer wolle es zum Club-Beschlusse erheben, daß der Antrag des Budgetausschusses verworfen werden müsse. Dafür soll, um die Popularität des Hauses nicht zu schädigen, dem Ministerium ein Termin gestellt werden, bis zu dessen Ablauf die ganze Jesuiten-Angelegenheit geregelt sein müsse. Bis dahin hofft man noch auf ein oder das andere untoward event, das eine Lösung in liberalem Sinne provociren würde. Die Jesuiten sollen übermüthig werden und den rein innern Fragen eine Wendung geben, die unsere Stellung zu Deutschland beeinflusst. Fürst Bismarck kann ein Haar darin finden, daß in Innsbruck jährlich anderthalb hundert Jesuiten zur Ueberschwemmung der Rheinlande und Norddeutschlands mit bezugenden Schaufelhüten ausgebildet werden u. dgl. m. Ebenso wenig läßt sich leugnen, daß die einzige correcte Lösung in einem Jesuitengesetz nach Analogie des deutschen von 1872 bestünde. Denn, gerade heraus gesagt, der Bismarck'sche Einsall ist ein Unsinn. So lange ein solches Gesetz nicht besteht, wie kann da ein einzelner Factor der Gesezgebung durch eine beliebige Geldverweigerung im Budget, den Minister hindern, Jesuiten, die sich formell und äußerlich allen Gesezen über das Unterrichtswesen fügen, als Professoren anzustellen? — Die Bestrebungen des Episkopats, die böhmischen Declarenten zum Eintritt in das Abgeordnetenhaus zu bewegen, damit sie der Rechtspartei Hohenwart's in der Bekämpfung der Vorlagen Streinmayr's secundiren, sind gescheitert. Die Czegen können, wie Nieger erklärte, nicht ihren ganzen „Rechtsboden“ aufgeben, in der sicheren Erwartung, gegen die confessionellen Geseze doch nichts auszurichten. Das ist zugleich ein Avertissement an die Adresse der Bischöfe, die bei dem Kaiser in corpore gegen die Entwürfe Protest einlegen wollen. Dagegen werden Cardinal Schwarzenberg und der Concordatsvater Graf Leo Thun im Herrensaule erscheinen und die Vorlagen bekämpfen. Letzterer hat seinen Sitz als Pair seit Mai 1868 nicht wieder eingenommen, wo er mit seiner Rede gegen das Ehe- und Schulgesetz grimmiges Fiasko machte. Ein Subcomité des confessionellen Ausschusses für das Unterhaus bearbeitet bereits ein Gesetz über die obligatorische Civilehe und die Föhrung der Civilstandsregister durch weltliche Beamte. — In dem Ausschusse über das Actiengesetz hob Minister Glaser hervor, daß der Börsenkrach auf dessen strenge Bestimmungen ohne Einfluß geblieben sei. Schon im Februar 1873 sei der Entwurf den Handelskammern zur Prüfung übergeben worden: auf das Gutachten derselben seien dann mehrere Bestimmungen gemildert; eine Verschärfung habe kein Artikel erhalten.

Wien, 7. Februar. [Zur Reise des Kaisers.] Wie man dem „N. L.“ berichtet, hat sich schon gestern Abend ein höherer Hofbeamter zunächst nach Warschau begeben, um für den kurzen Aufenthalt, den Se. Majestät dort nehmen wird, mit dem schon dorthin delegirten russischen Hofpersonal die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Von Warschau reist die betreffende Persönlichkeit nach St. Petersburg, um auch dort die erforderlichen Arrangements zu treffen. In Grancia wird der Monarch von dem Großfürsten Nikolaus, den Sr. Majestät zugeheißten Herren (darunter General von Bremsen) sowie dem österreichisch-ungarischen Gesandten Baron Langenau erwartet werden.

Wien, 9. Febr. [Generalin Gablenz.] Heute beim Kaiser eine Audienz, in welcher sie dem Monarchen ihre Kinder vorstellte. Der Kaiser sprach, dem „N. W. Ztbl.“ zufolge, sehr liebreich mit diesen, erwähnte sie, daß Andenken ihres Vaters stets hoch zu halten und sprach die Hoffnung aus, daß sie dereinst ebenso gute Österreicher werden, wie er es gewesen. Schließlich wies der Kaiser den Kindern des Generals Gablenz aus seiner Privat-Chatouille einen Erziehungsbeitrag von jährlich 6000 Gulden an.

Italien.

Rom, 6. Februar. [Demission des Unterrichtsministers.] — Aus dem Vatican. — Die Kammerverhandlungen in der Lamarmorafrage. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer machte Minister-Präsident Minghetti die Mittheilung, daß der König das Entlassungsgesuch des Unterrichtsministers Scialoja angenommen habe und daß der Minister des Innern, Graf Cantelli, interimistisch mit Wahrnehmung der Geschäfte des Unterrichtsministers beauftragt sei. — Aus dem Vatican kommen lauter Krankheitsmeldungen Antonelli ist wieder schlimmer, Capalti liegt auf dem Tode, Mgr. Mobili, einer der jüngst präconisirten Erzbischöfe, ist bedenklich erkrankt. Capalti Leiden geht besonders Pius IX. sehr nahe. Derselbe zählt in der Eminenz, den früheren Präsidenten des Concils und eifrigen Befürworter des Unfehlbarkeitsdogmas, einen seiner aufrichtigsten Freunde.

Der Abgeordnete Miceli stellte gestern in der Deputirtenkammer die Anfrage an den Minister des Innern, ob es wahr sei, daß die Regierung der Agenzia Stefani die Veröffentlichung eines Berliner Telegramms über die Verhandlungen des preussischen Landtags vom 13. Januar verboten habe. Herr Cantelli erwiderte darauf, daß die Regierung keine auf die erwähnten Verhandlungen bezügliche Depesche angehalten habe. Hierauf fragt der Abgeordnete Nicotera den Minister des Innern, ob die Regierung nach den bekannten Verhandlungen im preussischen Landtage es für angemessen gehalten, habe ihre Verantwortlichkeit von der des Generals Lamarmora zu trennen, um die herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien aufrecht zu erhalten, welche die Feinde beider Staaten zu stören trachten.

Hierauf erwiderte Herr Visconti Venosta, nachdem er der Würde und Mäßigung, womit der Vorredner seine Anfrage begründet hatte, volle Gerechtigkeit hatte widerfahren lassen, den „Ital. Nachr.“ zufolge in Folgendem:

„Ich glaube die Erklärung überhoben zu sein, daß die Regierung jegliche Verantwortlichkeit für das Buch des Generals Lamarmora von sich abweist. Das ist eine Privatangelegenheit, welche wir nicht verhehlen konnten. Aber da ich aufgefordert bin, mich darüber auszusprechen, so muß ich erklären, daß die Regierung jene Veröffentlichung beklagt und mißbilligt. Und sie beklagt sie um so mehr, weil wir eingesehen haben, daß sie den Feinden der Politik einer verbreiteten Regierung und des ausgezeichneten Staatsmannes, welcher diese Politik leitet, einen Vorwand gegeben hat, ungerechte Anklagen zu erheben, welche nur aus Mißverständnissen herbeigeholen konnten, weil sie vor augenblicklichen Thatsachen und vor den erreichten Resultaten hinworf. (Benissimo, Bravo.) Es konnte gewiß nicht die Absicht des Generals Lamarmora sein, und sein ganzes Leben bürgt dafür, denen, welche ebenso sehr Feinde Italiens wie des Deutschen Reichs sind, und welche die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten nur gar zu gern trüben möchten, Waffen in die Hände zu geben. (Vene, Bravo.) Aber sobald diese traurige Folge sich herausstellte, konnte die Regierung keinen Augenblick zögern, dem Berliner Cabinet gegenüber dieselbe Sprache zu führen, welche sie jetzt vor der Kammer entwickelt. Diese ist der Wahrheit gemäß und entspricht den freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen den beiden Regierungen existiren, und sie entspricht den (gegenseitigen) gemeinsamen Interessen einer Partei gegenüber, deren Bestrebungen und Anstrengungen (das) daß man nicht vergessen hauptsächlich gegen Italien gerichtet sind. (Benissimo.) Wenn der geehrte Herr Abgeordnete mich fragt: Halten Sie die Documente, welche der General Lamarmora veröffentlicht hat, für Privatbriefe oder Staatsdocumente, so ist die Regierung der Meinung, daß viele derselben, trotz ihrer vertraulichen Form Staatsinteressen betreffen. (Benissimo.) Folglich können wir uns nicht dem Urtheil des Generals Lamarmora anschließen, welches er sich darüber gebildet hat. Unsere Gesezgebung stellt keine genauen Bestimmungen über die Verwendung solcher Documente auf und auch keine feste Regeln, wonach sich entscheiden ließe, welche Schriftstücke als Privatbriefe zu betrachten sind, und welche Documente dem Staate angehören. Die eben so strengen wie weisen Vorschriften, welche die Regierung des Hauses Saboyen in der Praxis beobachtete, sind mit der Einführung des parlamentarischen Systems außer Gebrauch gekommen. Dieses erschwert, das wird der Herr Abgeordnete Nicotera selbst zugeben, die Beantwortung der Frage sehr. Welche Garantien kann man dem Rechte der persönlichen Vertheidigung lassen, und wo fängt das höhere allen gemeinsame Recht, ich meine das öffentliche Interesse an? Die Regierung fühlt, daß sie sich mit dieser Frage beschäftigen muß und zwar, daß sie sehr gründlich geprüft werden will; denn sie ist nicht leicht und einfach, wenn praktische Resultate daraus herbeigeholen sollen. Sobald sie aber zu einem festen Entschlus in dieser Beziehung gekommen ist, wird sie dem Parlamente, wenn Zeit und Gelegenheit dazu günstig sind, einen darauf bezüglichen Gesez-Entwurf vorlegen. Der geehrte Abgeordnete hat mich weiter gefragt, ob aus den Actenstücken im Ministerium etwas hervorgeht, was die Würde unseres Landes beeinträchtigt. Darauf brauche ich kaum zu antworten, daß solche Documente gar nicht existiren können, und daß auch wirklich keins existirt, was der Würde und Ehre unserer nationalen Politik entgegen wäre. Ich habe über diese Angelegenheit weiter nichts zu sagen, und könnte auch, wenn weitere Anfragen an mich gestellt werden sollten, nichts mehr entgegnen. Ich hoffe aber, daß meine Erklärung den Herrn Abgeordneten Nicotera zur Befriedigung hat und auch diejenigen beruhigt, welche fürchten, daß dieser Zufall, welcher außerhalb des Bereichs der Verantwortlichkeit der Regierung eingetreten ist, sich gegen alles Wünschen und Erwarten in eine internationale Frage verwandeln und die Interessen gefährden könnte, welche wir bisher vor allen andern wahren zu müssen geglaubt haben.“ (Sehr viele Beifallsbezeugungen.)

Der Abgeordnete Chiaves hatte das Wort zu einer persönlichen Bemerkung erbeten und sprach zunächst sein Bedauern aus, daß der General Lamarmora nicht zugegen wäre. Da er aber Mitglied seines Cabinets gewesen sei, so könne er nicht umhin, gegen die Ausfälle des Fürsten Bismarck im preussischen Landtage zu protestiren, weil sie ihm höchst ungerecht vorkämen. Hierauf erwiderte der Minister des Innern:

„Ich glaube nicht, daß bei den Verhandlungen im preussischen Landtage eine Sprache geführt worden ist, die man so auslegen könnte, wie es der Vorredner gethan hat. Wenn ich mich recht entsinne (ich bedauere übrigens, daß ich die Beweise nicht vor mir habe), so hat der Reichskanzler gesagt, er hätte auch seinerseits Anklagen gegen den General Lamarmora erheben können er wolle aber keine Regierung, nämlich die italienische, hereinziehen. Das war, wenn ich mich nicht irre, der Sinn seiner Worte, die den leidigen Streit zwischen dem Fürsten Bismarck und dem General Lamarmora unberührt ließen und nichts enthielten, was die Regierung hineingelegen hätte. Und darin stimme ich der Meinung des Fürsten Bismarck vollkommen bei. Es würde auch zu gar nichts nützen, wenn sich die beiden Regierungen verleben ließen historische Mißbilde über Nebenbuben anzustellen, welche die Ereignisse des Jahres 1866 begleitet haben mögen. (Beifallsbezeugungen.) Die Resultate der Allianz und des Krieges von 1866 sind: Preußen legte den Grund zur Größe und Einheit Deutschlands. Italien konnte sein Nationalprogramm ausführen, seine Unabhängigkeit vollenden und gleichzeitig mit seinem alten Feinde und Widerbater Österreich Bande dauerhafter Freundschaft knüpfen. Die Erinnerung an diese Allianz ist ein Unterpfand der Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen, welche die beiden Staaten gegenwärtig miteinander unterhalten (Vene). Das ist das Resultat; erhalten wir es so, wie es ist; es hilft unsern Feinden nichts, es schwächen und andschwächen zu wollen. (Benissimo, Bravo.) Es ist Pflicht der Regierung, dieses Resultat unbeschädigt zu erhalten, und diese Pflicht wird uns durch die Interessen unseres Landes vorgezeichnet.“ (Allgemeiner, lebhafter Beifall.)

Nachdem der Abgeordnete Nicotera erklärt hatte, daß er durch die Antwort des Ministers befriedigt sei, schloß die Verhandlung.

Frankreich.

Paris, 8. Februar. [Die Angelegenheit des Abg. Melvil-Blancourt.] — Der Herzog von Numale. In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung erklärte vor Schluß der Debatte über den Antrag Leon Say Präsident Buffet: Ich erhalte soeben von dem Herrn Kriegsminister folgende Zuschrift: „Herr Präsident! In der Einlage habe ich die Ehre, Ihnen einen Antrag des Gouverneurs von Paris auf Ermächtigung zu Versetzungen gegen den Abgeordneten Herrn Melvil-Blancourt, welcher der Theilnahme an dem Communeaufstande angeklagt ist, zu übermitteln. Genehmigen Sie u. s. w. General du Barail.“ (Sensation.) Die Kammer wünscht sogleich von dem Schreiben des Generals Ladmiraull Kenntniß zu erhalten. Der Präsident verliest dasselbe:

Herr Präsident! Ich glaube Ihre Aufmerksamkeit auf die folgenden Thatsachen lenken zu sollen, aus welchen hervorgeht, daß ein Mitglied der Nationalversammlung in dem Communeaufstande ernstlich genug compromittirt ist, um der Gegenstand kriegsgerichtlicher Verfolgungen werden zu können. Im Juni 1872 war auf Grund von Documenten, die auf die Communalbewegung Bezug haben, eine Untersuchung gegen einen gewissen Melvil-Blancourt, ohne Vorname und ohne Bezeichnung seiner Wohnung oder seines Civilstandes, eingeleitet worden. Die Nachforschungen zur Feststellung der Identität waren bis vor kurzem erfolglos geblieben, endlich gewann der Untersuchungsrichter die Ueberzeugung, daß der Angeklagte Niemand anders ist, als Herr Melvil-Blancourt, zur Zeit Abgeordneter der Nationalversammlung. Auf Grund dieser Eigenschaft des Angeklagten mußten die Untersuchungen sofort unterbrochen werden. Aber seine Theilnahme an dem Aufstande bleibt deshalb eine nicht minder augenfällige. Herr Melvil-Blancourt hat in folgender Art der Commune Beistand geleistet: 1) am 5. April 1871 wurde er durch Verfügung des Delegirten der Commune für den Krieg mit der Di-

rection der Verbungen für die Marschbataillone und die Artillerie betraut; 2) an demselben Tage nahm er von seinem Hofen im Kriegsministerium Besitz und 23 Schriftstücke, von denen 16 seine Unterschrift tragen, befanden, daß er thatsächlich bis zum 15. Mai 1871 das Amt eines Chefs der Abtheilung für Anwerbungen versehen hat; diese Schriftstücke tragen fast sämtlich die Ueberschrift: „Befehl des Bürger's Cluieret, Delegirten für den Krieg“; 3) Es erhielt aus dem Commune-Papieren, daß er, während dieser ganzen Periode eine Bezahlung von 10 Fr. täglich, in Summa 410 Fr. erhalten und darüber quittirt hat.

Aus anderen, minder authentischen Quellen, deren Gewicht nur durch eine gerichtliche Untersuchung festgestellt werden kann, geht mehr als zur Genüge hervor, daß er schon unmittelbar nach dem 18. März einen thätigen Antheil an der Leitung der revolutionären Bewegung genommen hat. Demgemäß habe ich die Ehre, bei der Nationalversammlung die Ermächtigung zu weiteren Verfolgungen gegen den Abgeordneten Melvil-Blancourt nachzusuchen, welcher der Theilnahme an dem Pariser Aufstande und insbesondere angeklagt ist: eines Attentats oder der Theilnahme an einem Attentat, welches darauf abzielt, die Regierung zu stürzen oder zum Bürgerkrieg aufzureizen; der Ausübung eines Amtes in bewaffneten Banden, welche darauf ausgehen, dem Staat angehörige Festungen oder Posten an sich zu reißen, die öffentliche Gewalt anzugreifen oder ihr Widerstand zu leisten; Verbrechen, welche in den Art. 87, 88, 91, 96, 59 und 60 des Strafgesetzbuches vorge-sehen sind.

Genehmigen Sie, u. s. w. de Ladmiraull. Während dieser Verlesung richteten sich alle Blicke auf den Abgeordneten Melvil-Blancourt, einen Mulatten, der in Paris die Rechte studirt und sich der Advokatur gewidmet, im Jahre 1848 in der republikanischen Presse eine Rolle gespielt und seitdem für einen persönlich schätzbaren und in seinem Privatleben durchaus unbescholtenen Radikalen gegolten hat. Herr Melvil-Blancourt bewahrt durchaus seine Ruhe. Einige Abgeordnete der Rechten nähern sich seinem Plaze und betrachten ihn wie ein wildes Thier. Unter ihnen zeichnet sich Herr von Gaslonde ganz besonders durch seine indiscrete Zudringlichkeit aus. „Was wünschen Sie, Herr von Gaslonde?“ ruft ihm Herr Henri Brisson unwillig zu; Herr Gaslonde zieht sich in die gastlicheren Reihen der Rechten zurück. Auf den Antrag des Justizministers Depierre wird beschossen, die Angelegenheit am Sonnabend von den Bureau's prüfen zu lassen. Herr Melvil-Blancourt verläßt, von seinen Collegen der äußersten Linken begleitet, das Haus. — In der Streitfrage zwischen dem Herzog von Numale und der Kanglei der Ehrenlegion handelt es sich um zwei Millionen, die vom Prinzen von Condé denen, die während der Bürgerkriege in der Vendée zu Schaden gekommen, vermacht worden. Ludwig Philipp fand ein solches Vermächtniß aber unmoralisch, ließ es von den Gerichten cassiren und übergab die zwei Millionen der Ehrenlegion. Der Herzog von Numale fordert jetzt die zwei Millionen zurück. Ob er sie behalten oder, wie der Prinz von Condé wollte, sie in der Vendée vertheilen lassen will, wird die Folge lehren.

Großbritannien.

A. A. C. London, 7. Februar. [Die Parlamentswahlen.] Die letzte Stunde des Ministeriums Gladstone hat geschlagen, und jeder Tag mag die Kunde bringen, daß es vom Schauplaze seiner Thätigkeit abgetreten ist. Ohne Zweifel hat das Resultat der stets den Ausschlag gebenden Abstimmungen in den Londoner Wahlflecken der Grifzen der liberalen Regierung den Todesstoß verfeßt und Benjamin Disraeli wieder zur Premierchaft verholfen. Das Ergebnis der hauptsächlichsten Wahlen hat die wachsende Majorität Disraeli's im Hause der Gemeinen beträchtlich erhöht. Die City von London, die im letzten Parlament durch vier Liberale vertreten war, sendet jetzt nach St. Stephan drei Conservative und einen Liberalen, nämlich den Marineminister Giffen, der nur mit genauer Noth seinen Sitz behauptete. Baron Rothchild und Alderman Lawrence haben ihre Sitze verloren. In Westminster wurden zwei Conservative, W. H. Smith und Sir Charles Russell, mit ungeheuren Majoritäten gewählt. Chelsea hat zwar den ultra-radikalen Sir Charles Dilke wiedergewählt, aber ihm in der Person des Herrn Gordon, in Stelle von Sir Henry Hoare, einen conservativen Kollegen gegeben. In den Tower Hamlets wurde einem obsuren Conservativen, Namens Ritchie, der Vorzug vor Herrn Myrion, dem früheren Bautenminister und nunmehrigen Judge-Advocate-General gegeben. Finsbury und Lambeth blieben ihren alten Mitgliedern treu und senden in den Personen von Mr. Torrens, Lordmayor Lust, Sir James Lawrence und Mr. Arthur exprobrte Liberale in das Parlament. Herr Lucraft, der Arbeiter-Candidat für Finsbury, theilte das Schicksal des Socialdemokraten Odger in Southwark, welcher Gleichen ebenfalls seine alten Vertreter, den Liberalen Locke und den Conservativen Oberst Beresford, wiedergewählte. Während die Metropole im alten Parlament durch 19 Liberale und nur 3 Conservative repräsentirt war, ist sie nun durch 12 Liberale und 10 Conservative vertreten. Aus den Provinzen liegen ähnliche Resultate vor. In Leeds wie in Manchester haben zwei Conservative und ein Liberaler einen Conservativen und zwei Liberale ersetzt. In Oldham ist Herr Gibbert, der Unterstaatssecretär im Inneministerium, einem Conservativen unterlegen. In Kilmarnock (Schottland) hat Herr Bouverie — eine Autorität in allen Fragen parlamentarischer Procedur —, und in Waterford (Irland) Herr Barnal Osborne, „der lachende Philosoph des Hauses der Gemeinen“, seinen Sitz verloren. Liverpool hat, wie immer, conservativ gewählt. Dagegen wurde in Cambridgeshire Herr Brand, ein Liberaler und Sprecher des letzten Hauses der Gemeinen, unbeanstandet wiedergewählt. Herr Isaac Butt wurde für Limerick wiedergewählt, und wird finden, daß er der parlamentarische Führer eines etwas vergrößerten Contingents von „Home Rulers“ ist. In Morpeth geschah das bisher noch nie Dagewesene, daß ein gewöhnlicher Grubenarbeiter, Herr Burt, im liberalen Arbeiterinteresse ins Parlament gewählt wurde. Von den bis jetzt gewählten Parlamentsgliedern sind 255 Conservative und 229 Liberale. Die Conservativen haben bis jetzt 71 Sitze, die Liberalen 27 gewonnen, so daß die Majorität der Tory-Partei nunmehr sich auf 44 Sitze bezieht.

[Vom Hofe.] Wie das Hofjournal meldet, wird die Königin den bis jetzt getroffenen Dispositionen zufolge Osborne mit ihren jüngsten Kindern am 17. d. verlassen und nach Schloß Windsor zurückkehren.

[Ueber die bengalische Hungersnoth] wird der „Daily News“ aus Calcutta vom 6. d. telegraphirt, daß der Regierungsingenieur diese Stadt zu dem Behufe verlassen habe, um zu ermitteln, ob im Einklange mit Sir Richard Temple's Vorschläge eine Vertheilung nach dem Innern von Tihut angelegt werden kann. Die Regierung läßt 50,000 Ochsenwagen aus den nordwestlichen Provinzen kommen. In seinen wöchentlichen Telegrammen meldet der Vicekönig von Indien, daß der am 31. v. M. eingetretene wohlthätige Regen sich über Bengalen und Behar bis nach Dube und den benachbarten nordwestlichen Provinzen ausgedehnt habe. Der Flächenraum des Nothlandes wird nun bestimmt. Im Distrikt Patna, insbesondere in Nord-Tihut, werden nach Sir Richard Temple's Schätzungen 1,500,000 Personen der Unterföhrung bedürfen. In Chumpaine werden energische Maßregeln ergriffen, um den Transport von Getreidefrachten von den Bahnhöfen zu erleichtern. Auf dem öffentlichen Meeting, das in Calcutta stattfand, um Mittel zur Linderung der Hungersnoth zu berathschlagen, wurden 13,000 Lstr. gesammelt. In Calcutta fallen die Preise.

[Der dicke Nebel.] Der gestern fast über ganz England lagerte, hat mehrere ernstliche Unglücksfälle verurtheilt. Auf der Great-Western Eisenbahn fanden mehrere Zusammenstöße von Bahnzügen statt, durch welche zwei Personen getödtet und mehrere andere verletzt wurden. Auf der Themse bei Woolwich riß sich der mit 400 Meilen des brasilianischen Telegraphen-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Labels beladene eiserne Dampfer „Ambassador“ von seinem Ankerplatz los, und von der Flut des Stroms hinaufgetrieben, richtete er großes Unheil unter einer Flotille von Kohlenfahrzeugen an. Ehe man sich des Flüchtlings bemächtigen konnte, hatte er mehrere Rähne in den Grund gehohlet.

Griechenland.

Athen, 4. Febr. [Sammtliche Minister] haben den König wiederholt gebeten, sie zu entlassen. Wahrscheinlich wird Deligeorgis beauftragt werden, sich andere Kollegen zu suchen. Der Führer der Radicals würde somit doch am Ruder bleiben. Rumunduros, Bulgaris und Zaimis kommen einstweilen noch nicht in Frage. Um diese vier Persönlichkeiten dreht sich beinahe in Griechenland jeder Ministerwechsel. Lombardos von Korfu dürfte schwerlich einmal berufen werden, die Krone zu vertreten, da er deren Vorrechte zu beschneiden sich zum Hauptzweck gemacht hat.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 10. Februar. [Tagesbericht.]

* [Von den Vorlagen] für die Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag, den 12. Februar, erwähnen wir folgende:

1) Auskunfts des Magistrats, betreffend die Petition des Locomotivführers Schenkel und Genossen wegen Eröffnung der Flurstraße und der Verbindung derselben mit der Löschstraße und dem Hubener Wege. — Die vereinigten Bau- und Grundeigentums-Commissionen empfehlen: 1. sich mit dem Magistrat dahin einverstanden zu erklären, daß a. an Stelle des Niveau-Überganges des Dürrgoy- und Hubener-Wege die landespolizeilich angeordnete und von der Bahnverwaltung bereits in Angriff genommene 18 Fuß breite Ueberführung, nahe den Kirchhöfen bei Nothkreuzscham, mit einem Wege von 24 Fuß Breite von der Dhlauer Chaussee in der Richtung nach Dürrgoy, auf alleinige Kosten der Bahnverwaltung, hergestellt; und b. von der Ausführung der Verlängerung der Flurstraße Abstand genommen werde, nachdem seitens der Bahnverwaltung die verlängerte Löschstraße und der Hubener Weg bis zum Bahnhof auf alleinige Kosten in 24 Fuß Breite, wenn auch zunächst im Interesse des Güterverkehrs, gepflastert worden ist; — 2. den Magistrat zu ersuchen, die Regulierung und Pflasterung der Flur- und Bräuerstraße, jedoch erst nach dem perfect gewordenen Terrain-Austausche des Bahnhofes und der Teichacker an der Streblener Chaussee, vorzunehmen.

Motive: Die Commissionen sind nach gemeinsamer Berathung der Vorlage der Ansicht, daß, so bedauerlich es auch ist und so sehr auch die Communication von der Stadt in der Richtung nach Süden durch die hochgelegene Eisenbahn beeinträchtigt und nur durch wenige, theils zu niedrige, theils zu enge Durchlässe und Unterführungen vermittelt wird, es doch jetzt nach Lage der Sache, wie der Magistrat ausführt, fast zur Unmöglichkeit geworden ist, die nach dem Beschlusse der Verammlung vom 24. Juli v. J. gewünschte Verlängerung der Flurstraße von der Bräuerstraße in östlicher Richtung durchzuführen. — Die bedeutenden Erweiterungen und Umgestaltungen des Oberflächlichen Bahnhofes würden immense Opfer erfordern, welche mit den jetzt nur noch zu erreichenden geringen Vortheilen für die Stadt in gar keinem Verhältnisse stehen. Ja selbst bei jeder veruchten Modification dieses Wunsches würden die zu erreichenden Vortheile mit den erforderlichen Opfern nicht in Einklang zu bringen sein.

2) Antrag auf nachträgliche Ertheilung des Zuschlages zum Abbruch des Hauses Lehmgarten Nr. 5 und der auf dem Grundstück Nr. 12 der Bohrauerstraße befindlichen Scheuer an den Kohlenhändler Hoffmann. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

3) Antrag auf nachträgliche Bewilligung der, bei der nunmehr vollendeten baulichen Umänderung der Clemenz-Kaserne, Baitegasse Nr. 7, notwendig gewordenen Kosten-Überschreitungen von 126 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

4) Antrag auf Bewilligung der durch die Vorsichtsmaßregeln gegen den Ausbruch der Cholera-Epidemie im Jahre 1873 entstandenen Kosten von 3816 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. — Die Bewilligung wird von der betreffenden Commission empfohlen.

5) Antrag auf Bewilligung von 2815 Thlr. zur Anlage eines Entwässerungs-Canals in der Neuborstraße. — Die betreffenden Commissionen empfehlen die Bewilligung.

6) Antrag auf Bewilligung von 18,142 Thlr. 3 Pf. Kosten für die Canalisirung, Ausschüttung und Pflasterung mehrerer Straßen des Behausungsplanes für das Matthiasfeld und dessen Umgebung, sowie für die darin verlegte öffentliche Wasserleitung an Bauer und von Drabizius. — Die betreffende Commission empfiehlt die Bewilligung.

7) Antrag auf Prolongation des mit dem Zimmermeister J. Gallant geschlossenen Pachtvertrages über die Zollhebestelle bei Scheinitz für den bisherigen Pachtbetrag von 2810 Thlr. pro Anno bis ult. März 1875. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

8) Antrag auf nachträgliche Bewilligung der Mehrkosten für Baulichkeiten in Ransern und Kobelnitz und Verabschaffung der zur Einrichtung eines Stallgebäudes auf dem Waldvorwerke zu Ransern zu Arbeiterwohnungen bewilligten 1200 Thlr. — Die Forst- und Oekonomie-Commission empfiehlt: 1. die Anträge des Magistrats zu genehmigen, 2. dem Magistrat das Bedauern auszusprechen, daß so mangelhafte und unbrauchbare Vorarbeiten, wie sie bei der ersten Veranschlagung und Projection der hier in Rede stehenden Baulichkeiten vorgekommen sind, von einem städtischen Baubeamten vorgelegt und genehmigt werden konnten.

9) Etat für die Verwaltung der Kammerei-Forsten pro 1874. Der Etat schließt mit einer Einnahme von 17,420 Thlr. und Ausgabe von 4190 Thlr., mithin Ueberschuß 13,230 Thlr. — Die Forst- und Oekonomie-Commission empfiehlt: 1. den Etat in allen seinen Positionen zu genehmigen; 2. den Magistrat zu ersuchen: a. eine neue Werthschätzung der den Forstbeamten als Emolument gewährten Dienstwohnungen zu veranlassen und danach die gegenwärtig ganz unzutreffenden Beträge von 27½ Thlr., 9 Thlr. und 11 Thlr. u. s. w. im nächsten Etat zu berichtigen; b. künftighin bei Aufstellung des Forstetats für den Kammerei-Forst Riemberg auch die bei dem Betrieb der Samendarre und die bei der Verwaltung der Baumschule vorkommenden Einnahmen und Ausgaben auf der Grundlage mehrjähriger Fraction voraus zu projectiren und die betreffenden Zahlen in den Etat aufzunehmen.

10) Antrag des Stadtverordneten Storch: „Die Verammlung wolle die Sicherungs- und Feuer-Versicherung-Commission mit der Prüfung der Frage beauftragen, ob eine Decentralisation des Marstalls wünschenswerth und ausführbar sei? — Die Sicherungs- und Feuer-Versicherung-Commission empfiehlt: von einer Decentralisation des Marstalls zur Zeit Abstand zu nehmen.

+ [Verspätung.] Der Personenzug Nr. 6, welcher Nachmittag um 3 Uhr aus Oberschlesien hier eintreffen soll, hatte sich gestern um eine ganze Stunde verspätet. Ursache dieses Vorkommnisses war das Plagen eines eisenen Adreßreißens kurz vor Station Bries, wodurch einer der Personenzüge entgleiste. Glücklicherweise wurde die Gefahr rechtzeitig bemerkt, und dadurch größeres Unglück vermieden. Das Einstellen eines anderen Wagens brachte eine Verzögerung hervor.

B. [Mittheilungen des städtischen statistischen Bureaus.] 1. Nach seiner Zeit für die beiden Wahlkreise der Stadt Breslau einzeln amtlich veröffentlichten Ergebnissen der Reichstagswahlen vom 16. Januar c. waren:

	Wahlkreis	Stimmen	liberale	Major.	Rel.	Major.	Minor.
			absolut	absolut	absolut	absolut	absolut
West-	1. Wahlkreis	21,403	9,138	13	9,125	6,062	57,3
Ost-	2. Wahlkreis	22,409	9,637	25	9,612	6,001	57,0
	also in der Stadt						
West-	Breslau	43,812	18,775	38	18,737	12,063	57,2
Ost-	Breslau	43,812	18,775	38	18,737	12,063	57,2
	Stadt						
West-	Breslau	43,812	18,775	38	18,737	12,063	57,2
Ost-	Breslau	43,812	18,775	38	18,737	12,063	57,2
	Stadt						
West-	Breslau	43,812	18,775	38	18,737	12,063	57,2
Ost-	Breslau	43,812	18,775	38	18,737	12,063	57,2
	Stadt						

Außer diesen Resultaten, welche aus den officiellen Wahlschriften direct hervorgehen, ist seitens des Herrn Reichskanzlers, wie dem Magistrat durch Verfügung der hiesigen königl. Regierung vom 8. Januar, am 13. d. M. mitgetheilt worden ist, noch nachträglich die Ermittlung der Confessionen der Wahlberechtigten verfügt worden. Außerdem ist aus eigener Initiative der städtischen Verwaltung die eine erhebliche Mehrarbeit nicht involvirende Feststellung der Confessionen der erschienenen Reichstagswähler hinzugefügt. Diese Ermittlung konnte mit absoluter Zuverlässigkeit geschehen, weil die gesammte Wählerliste aus der Liste der Contribuenten zur Communal-Einkommensteuer, welche die Angabe der Confession mit enthält, abgeleitet worden ist und die Confession der wenigen außerhalb der Einkommensteuerliste aufgenommenen Wähler, hauptsächlich Beamten leicht zu erhalten war.

Der Werth der Confessions-Statistik für die Reichstagswahlen ist hierdurch sehr wesentlich erhöht worden. Da bei der mangelnden Aufforderung in anderen Städten wohl schwerlich ähnliche Ermittlungen angestellt sind, aber auch eine gleich zuverlässige Grundlage kaum vorhanden sein dürfte, so gewinnen diese Resultate von Breslau eine singuläre Bedeutung für das ganze Reich. Es waren nun

	Wahlkreis	Stimmen	liberale	Major.	Rel.	Major.	Minor.
			absolut	absolut	absolut	absolut	absolut
West-	1. Wahlkreis	12,434	6,688	22,7	44	5,321	25,42
Ost-	2. Wahlkreis	13,637	7,995	71,6	61	5,955	32,14
Stadt.		26,071	14,683	29,3	105	11,276	57,56

In Procenten.

	Wahlkreis	Stimmen	liberale	Major.	Rel.	Major.	Minor.
			absolut	absolut	absolut	absolut	absolut
West-	1. Wahlkreis	58,1	31,2	10,5	0,2	58,3	27,9
Ost-	2. Wahlkreis	60,8	35,7	3,2	0,3	62,0	33,4
Stadt.		59,5	33,5	6,8	0,2	60,2	30,7

Während darnach von allen Wählern, die berechtigt waren, über ein Drittel zur katholischen Confession gehörte, haben nur 30,7% Katholiken wirklich gewählt. Noch scharfer drückt sich das Verhältnis der Theilnahme der einzelnen Confessionen in einer Berechnung des Procentages der erschienenen jeder Confession zu den Berechtigten derselben aus. Rangirt man diese Verhältnisse nach ihrer Größe, so haben

	Wahlkreis	Stimmen	liberale	Major.	Rel.	Major.	Minor.
			absolut	absolut	absolut	absolut	absolut
West-	1. Wahlkreis	58,1	31,2	10,5	0,2	58,3	27,9
Ost-	2. Wahlkreis	60,8	35,7	3,2	0,3	62,0	33,4
Stadt.		59,5	33,5	6,8	0,2	60,2	30,7

die Juden die stärkste Theilnahme gezeigt mit Proc. 55,3, 56,6, 55,6 die Evangelischen eine mittlere „ „ „ 42,8, 43,7, 43,3 die Katholiken die geringste „ „ „ 38,0, 40,2, 39,2

Ein besonderes Interesse gewährt noch folgende Berechnung: Katholische Wähler sind erschienen und haben gewählt..... 5756 Abgegebene Stimmen für Reichensperger..... 2902

Bei der Annahme, daß von anderen Confessionen keine Stimmen auf Reichensperger gefallen sind, haben demnach Katholiken anders gestimmt mindestens..... 2854

Nimmt man an, daß auch Nichtkatholiken für Reichensperger gestimmt haben, so ist natürlich die Zahl der Katholiken, welche diesem Candidaten ihre Stimme gegeben haben, noch geringer, dagegen die Zahl der Katholiken, welche anders gestimmt haben, größer.

Katholische Wähler haben an der Wahlurne gefehlt..... 8,927 Im Verhältnis zu allen berechtigten katholischen Wählern haben demnach unter Festhaltung obiger Annahme, gefehlt..... 60,8% für Reichensperger gestimmt..... 19,8% anders gestimmt..... 19,4%

Im Verhältnis zu den erschienenen katholischen Wählern haben demnach ferner für Reichensperger gestimmt..... 50,4% anders gestimmt..... 49,6%

Eine ähnliche Berechnung läßt sich für die anderen Confessionen nicht anstellen, weil hier keine Wahl-Candidaten mit ausgeprägter confessioneller Färbung aufgetreten sind.

* [Des Herrn Diaconus Ziegler Ordination] hat bekanntlich vor einer Woche stattgefunden. In Bezug hierauf enthält die „Protest. Kirch.-Ztg.“ folgende kurze Notiz, die ihr aus Breslau unterm 6. Februar zugegangen ist. Sie lautet: „Heinrich Ziegler, vom Consistorio beauftragt seiner Ordination hierher citirt, wurde zuvor von genannter Behörde zu einem 3/4tägigen Colloquium herangezogen, auf Grund dessen ihm die Unmöglichkeit seiner Ordination verkündigt wurde. Erst in der Abendstunde desselben Tages wurde ihm die neue Weisung zu Theil, sich anderen Tages Morgens 8 Uhr zur Ordination einzufinden.“ — Die „Nat.-Ztg.“ bezeichnet diese Nachricht in zwei Beziehungen als unrichtig. Herr Ziegler habe nur vor dem General-Superintendenten Dr. Erdmann eine nochmalige Prüfung seines Glaubensstandes bestehen müssen, und es sei ihm nur von diesem Herrn die Ordination anfänglich verweigert und erst auf Grund eines zweiten Gesprächs, welches durch die Vermittelung des Herrn Consistorialpräsidenten ermöglicht worden war, zugestanden und dieselbe dann ordnungsmäßig vollzogen worden. — Ob nicht auch in dieser zweiten Notiz einige Ungenauigkeit obwaltet, wagen wir nicht zu bestimmen, da hier nur Herr Diaconus Ziegler und Herr General-Superintendent Dr. Erdmann das entscheidende Wort sprechen können. Da nun aber einmal diese Angelegenheit an die Öffentlichkeit getreten, so ist es wirklich im Interesse der Beteiligten, wenn recht bald eine authentische Darstellung dieser Vorgänge, auch der Ordination selbst, veröffentlicht wird, um den vielen courirrenden Gerüchten jeden Halt abzuschneiden.

** [Petition.] Unter dem heutigen Datum ist von Bries aus nachstehende Petition an alle Ephorien Schlesiens zur schleunigen Sammlung von Unterschriften versandt worden.

Gestügt auf das Saum ewiges des Preussischen Staates wegen die gehoramt unterzeichneten Geistlichen Schlesiens aus Anlaß der Ausführung der Civilstandes-Gesetzgebung den hohen und höchsten Staatsbehörden, sowie beiden hohen Häusern des Landtages folgende unterthänige Bitte zu geneigter Berücksichtigung ehrfurchtsvoll zu unterbreiten:

„In Anbetracht, daß die evangelische Kirche es als ihre Pflicht erkennt, nicht bloß alleit dem Geheiß des Staates zu gehoramen, sondern auch durch ihre erziehende Thätigkeit dem Staate zu dienen und dessen sittliche Zwecke zu fördern,

„In Anbetracht ferner der erschreckenden Abnahme evangelischer Theologen, welche, so sehr auch für den Diener der Kirche der ideale Standpunkt betont werden muß, zum Theil wenigstens durch materielle Gründe motivirt wird, wobei auf die dürftige, oft geradezu ärmliche Dotation vieler geistlichen Stellen (vgl. die vom evangelischen Oberkirchenrath im Jahre 1870 den Kreis-Synoden gestellte Proposition) hingewiesen werden muß, sowie auf die wiederholt eingetretene Einkommensbeschränkung des geistlichen Standes überhaupt — nicht allein daß durch das Gesetz vom 10. April 1865 die decem-berechtigten Stellen Hunderte von Thälern verloren haben, führt das Gesetz vom 27. April 1872 immer neue Schwächungen der berechtigten kirchlichen Institute herbei, auch ist der geistliche Stand außer den Lehrern der einzige unter den Beamten, welcher durch fortwährende nicht unerhebliche Beiträge dafür

forgen muß, daß sein Alter, wenn die Kräfte im Dienst der Kirche verzebrt sind, nicht am Hungertode zu nagen genöthigt ist, was um so schmerzlicher empfunden wird, wenn wir sehen, wie der Staat bei der fortschreitenden Entwerthung des Geldes erfolgreiche Anstrengungen für die Erhöhung des Gehaltes der übrigen Beamten macht, deren Pensionsverhältnisse regelt, ja auf die Versorgung ihrer Wittwen und Waisen Bedacht nimmt,

„In Anbetracht endlich, daß ein wesentlicher Theil der schlesischen Geistlichkeit (Bethausstellen) seine Einnahmen oft zu ¼ des Gesamtbeitrages aus Altsteuern und sonstigen Stoll-Gebühren bezieht, daß aber gerade diese Einnahmen durch das oben angeführte Gesetz zum Theil in Frage gestellt werden, während doch der Staat jedem Geistlichen in dessen Vocation „bei treuer Pflichterfüllung seinen Schutz bei seinen Rechten und Einnahmen“ zugesichert hat,

bitten wir ganz gehorsamt:

Es wolle an maßgebender Stelle hochgeneigtest darauf Bedacht genommen werden, sowohl im Allgemeinen für den beregten Nothstand der schlesischen Kirche durch Aufhebung der unauskömmlichen Stellen Remedur im geistlichen Wege eintreten zu lassen, als auch im Besonderen für die durch Einführung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes bevorstehenden Ausfälle den Geistlichen und andern Kirchendienern seitens des Staates eine angemessene Entschädigung zu gewähren;

und hoffen wir um so zuversichtlicher auf die Erhöhung unserer ehrfurchtsvollen Bitte, als hierbei nicht bloß Billigkeitsrücksichten obwalten werden, sondern auch ein wohl begründetes, vom Staate uns garantirtes Recht in Frage steht.“

* [Die vortheilhafte Predigt], welche Herr Domherr v. Richter am 4. Advents-Sonntage bei dem altkatholischen Gottesdienst in der Bernhardskirche gehalten hat und unter dem Titel: „Eine katholische Antwort auf die päpstliche Encyclica vom 21. November 1873“ (Druck von Fiedler u. Senfischel) erschienen ist — hat so schnellen Abgang gefunden, daß jetzt bereits die zweite Auflage in den Händen des Publicums ist.

— d. [Von der Universität.] Gestern Abend ist Se. Magnificenz der Rector der hiesigen Universität, Geh. Justiz-Rath und Kron-Syndikus, Prof. Dr. Schulze, nach Berlin abgereist, um seinen Sitz im Herrenhause einzunehmen.

+ [Der orkanartige Sturm], welcher in der Nacht vom Sonntage zum Montage so heftig wüthete, hat in der Umgegend von Breslau großen Schaden an Bäumen angerichtet. Auf dem Oberschlesischen Bahnhofe wurde das Dach eines sogenannten Wollzettes (eines ohne Seitenwände stehenden Schuppens), unter welchem gegenwärtig Getreide in Säcken lagert, vollständig abgehoben, und die Bretter und Dachpappenfelder weit weg geschleudert. — In dem Hause Am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 8 „zur Borussia“ hat der Sturmwind eine auf dem flachen Dache im 3. Stockwerke stehende hölzerne Sommerlaube weggerissen, dieselbe über das um etliche Meter höhere Nebengebäude Nr. 9 hinweggehoben, und die ganze Laube unbeschädigt in den Hofraum des Hauses „Silesia“ niedergelegt. Einige Akazienbäume, zwischen welche die Laube zur Erde geschleudert wurde, sind ihrer Krone dabei entleidet worden.

+ [Die Hauptfeuerwache] rückte heute Morgen 7 Uhr nach dem Hause Breitestraße Nr. 16/17, woselbst im ersten Stockwerk eine Stubenheube Gerüst in Brand gerathen waren, die aber schnell gelöscht wurden.

+ [In der hiesigen königlichen Gefangen-Anstalt] am Schneidner Stadigraben wurde gestern Abend um 11 Uhr ein Verbrechen ausgeführt, das jedoch glücklicherweise durch die Umsicht und Entschlossenheit der dortigen Gefangenhaus-Aufsicher noch rechtzeitig vereitelt wurde. Drei der daselbst inhaftirten Gefangenen, welche wegen ihrer guten Handschrift zur Dienstleistung als Schreiber im Inspections-Bureau verwendet werden, beabsichtigten gestern Abend auszubrechen, weswegen sie sich zu später Abendstunde die Kleidungsstücke der dortigen Bureaubeamten angezogen hatten. Nachdem die Verbrecher noch das Rassenputz des Inspectors gewaltsam erbrochen und jeder sich mit Geld versehen hatte, wurde durch das entstandene Geräusch der die Nachtwache habende Gefangenenaufsicher Ermerz aufmerksam, welcher in die Räume eintrat und sich nun sogleich der Verbrecher bemächtigen wollte. Statt dessen aber fielen die Verbrecher in der Verzweiflung, ihren Fluchtversuch vereitelt zu sehen, über den Beamten her, und indem sie denselben zu übermächtigen suchten, kamen auf des Gemüthsabhandelten Hilfeschrift noch die beiden andern auf Nachtwache befindlichen Aufseher hinzu, denen es nach vieler Mühe gelang, die Uebeltäter zu bewältigen. Die gemachte Geldbeute wurde ihnen wieder abgenommen und dieselben gefesselt in strengsten Gewahrsam gebracht.

— d. [Der akademische Gesangverein „Leopoldina“] wird zur Feier seines 52. Stiftungsfestes künftigen Donnerstag im Springerischen Concertsaale eine Liedertafel veranstalten. Zur Aufführung werden u. A. kommen: „Im Walde“ von Julius Otto und „Sturmesmythe“, Ged. von Lenau, Musik von Lachner, beide Piecen mit Orchesterbegleitung.

+ [Im Circus Myers] war leiber gestern die zum Besten des Elsbettiner- und Barmherzigen Brüderklosters veranstaltete Benefiz-Vorstellung in Folge des schlechten Wetters nur schwach besucht, und dürfte daher die erzielte Einnahme nicht so ausgefallen sein, als es in dem Wunsche des Directors gelegen hat. — Eines der kleinsten Kinder, welches im American Circus während der letzten 4 Wochen in der Pantomime „Athenbrödel“ die Rolle eines Pagen spielte, erkrankte vor einigen Tagen an der Bräune, und trotz aller angewandten ärztlichen Hilfe verstarb dasselbe. Die Mutter, eine arme Wittne, welche noch 5 Kinder zu ernähren hat, war nicht im Stande, die Kosten des Begräbnisses zu zahlen, aus welcher Ursache Herr Director Myers in humaner Weise sämtliche Begräbniskosten bestritten hat.

+ [Jüdischer Lehrer-Verein.] Vor wenigen Tagen ist bei mehreren Rabbinen und Religions- (aber auch Volks-) Lehrern in den Provinzen Schlesiens und Posen angefragt worden, ob es nicht rathsam sei, gelegentlich der in der Pfingstwoche zu Breslau abzuhaltenden Allgemeinen Lehrerversammlung einen der geistigen und materiellen Wohlfahrt der jüdischen Lehrer beider Provinzen dienenden Verein, nach dem Muster des in Westphalen und in den Rheinlanden erfolgreich bestehenden, ins Leben zu rufen.

+ [Selbstmord. — Unglücksfälle.] Gestern Nachmittag in der dritten Stunde wurde der Arbeiter Guard Vieg in seiner Wohnung erhängt vorgefunden. Da der Enselfte, welcher am Delirium gelitten, schon gänzlich erkrankt war, so wurden nicht erst Wiederbelebnungsversuche angestellt. — Gestern Nachmittag um 2½ Uhr stürzte in Folge der durch die Witterung entstandenen Glätte auf dem Bürgersteige des Hauses Berlinerstraße Nr. 22a die 50 Jahre alte Wittne Karoline Seifert so unglücklich zu Boden, daß die Bedauerndsten einen Bruch des rechten Fußgelenkes erlitt, und nach ihrer Wohnung getragen werden mußte. Es wäre zu wünschen, daß die Hauswirthin bei dem gegenwärtigen Schneetreiben ihre Bürgersteige vom Schnee befreien und rein fegen ließen, und sofort nach den bestehenden polizeilichen Vorschriften die Fußwege mit Sand oder Asche bestreuen möchten, damit dergleichen Unglücksfälle vermieden würden.

+ [Polizeiliches.] Eine in der Nähe des „schwarzen Bar“ bei Böpelwitz wohnhafte Particularfrau fand gestern in einer Laube ihres Gartens 2 Willardbälle, welche aller Wahrscheinlichkeit von dem im vorigen Monat bei einem auf der Vorderbleiche Nr. 2 wohnenden Restaurateur verübten Diebstahle herrühren. Die Diebe haben, wie der Augenzeuge zeigte, in dieser Laube ihr Nachquartier aufgeschlagen und jene Bälle dort vergessen.

— Einem Sadowastraße Nr. 20 wohnhaften Schlossergesellen ist gestern aus seiner unverschlossenen Stube eine silberne Ankeruhr im Werthe von 9 Thlrn. entwendet worden. — Verhaftet wurde gestern eine schon vielfach bestrafte 45 Jahre alte Diebin, welche auf der Oberstraße ein Dörrbrett gestohlen hatte, das sie sofort auf der Stockgasse in einem Trödelergesicht zu verwerthen gedachte. — Ebenso wurde eine Frauensperson festgenommen, welche im Theater-vorflur einem dort stehenden Colporteur ein Portemonnaie mit werthvollem Inhalte escamotirt hatte. — Einer auf der Capharinstraße Nr. 1 wohnhaften Zimmerbermetherin wurde von einem ihrer Untermiether ein paar goldene Ohrringe und ein goldener Siegelring im Gesammtwerthe von 11 Thlrn. gestohlen.

8. Strehlen, 10. Februar. [Wahlversammlung. — Gefellen-Verein.] Herr Graf Frankenberg hat sich gestern hier seinen Wählern vorgestellt. Der große Saal des Fürsten Blücher vermochte die Menschenmenge nicht aufzunehmen und ein großer Theil mußte an der Thüre umkehren. Herr Graf Frankenberg besprach zunächst seine frühere Thätigkeit im Reichstags- und Abgeordnetenhaus; demnach legte er seinen Standpunkt zu den einzelnen Abschnitten des Programms der frei-conservativen Partei dar. Der Redner wurde vielfach durch stürmische Beifallrufe unterbrochen. Da sich Niemand weiter zum Worte meldete, befragte der Vorsitzende die Anwesenden, ob sie mit dem Vorschlage des Comité's einverstanden seien und den Grafen Frankenberg

Bukarest, 16. Februar. Das von Wiener Journalen neuerd-
verbreitete Gerücht, daß Fürst Carl von Rumänien die Regierun-
gniederzulegen beabsichtige, wird gut unterrichteter Seits als völlig un-
begründet bezeichnet.

Die Verlobung unserer Tochter Ida mit Kaufmann Herrn Carl Leschnig beehren wir uns ergebenst anzukündigen. [2463]
Grottkau, den 9. Febr. 1874.
C. Reimann und Frau.

**Ida Reimann,
Carl Leschnig,
Verlobte.**

Als Verlobte empfehlen sich:
**Flora Sahn,
Alex Fürst.**
Sobran DE. Berlin.

**Anastasia Mittelstaedt,
Robert Fiedler.**
Verlobte.
Poln.-Wartenberg. Meibor. [688]
Im Februar.

**Theodor Ackermann,
Elisabeth Ackermann, g. Bornmann.**
Verlobte. [2468]
Breslau, im Februar 1874.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
[2464]

**Lothar Wende,
Anna Wende,**
geb. Fiebig. [2464]
Breslau. Brieg.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
**Oscar Schabon, [677]
Anna Schabon, geb. Kibor.**
Königsbütte, 9. Februar 1874.

Die Geburt eines munteren Mädchens erlauben sich hiermit ergebenst anzukündigen. [1494]

**Wilhelm Sonntag,
Franziska Sonntag, geb. Danziger.**
Frankfurt, 10. Februar 1874.

Heute wurde uns ein Sohn geboren. [2444] (H. 2382)
Gleiwitz, den 9. Februar 1874.
Edwin Goldschmidt und
Frau Clara, geborene Goldschmidt.

**Am 9. h. verschied plötzlich unser
Chrenmitglied [2456]
Mar Smolka,**
Lehrer am Gymnasium zu Kempen.

Die unterzeichnete Vurichenschaft verliert in dem Entschlafenen einen Bundesbruder von seltener Aene und Wiederleit, dessen Andenken in den Herzen der Vielen, die ihn lieben gelernt, fortleben wird.
Breslau, den 10. Februar 1874.
Die Vurichenschaft Arminta.
J. A. Hermann Niebuhr,
stud. theol. et phil.

In der Nacht vom 7. zum 8. dieses Monats wurde uns in der Blüthe seines Lebens unser theurer Gatte, Sohn, Bruder und Schwager
Adolf Gradenwitz
durch plötzlichen Tod ent-
rissen. [1495]
In tiefem Schmerz zeigt dies Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung an
Eduard Gradenwitz
als Vater,
im Namen der Hinterbliebenen.
Warschau und Breslau, den 10. Februar 1874.

Nach langen schweren Leiden starb am 9. d. M. der Lehrer Carl Haase, im Alter von 44 Jahren, was wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten anzeigen.
Herzogswalde, Naumburg a. D.,
Königsbütte.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Den 9. Februar c. 1/11 Uhr Vorm. starb unser lieber Freund und Colleague, der Lehrer Herr Carl Haase zu Herzogswalde pr. Naumburg a. D. Quis im Alter von 43 Jahren an Abzehrung.

Ein durchaus braver Charakter und ein seltener Zug von Herzensgüte zeichnete ihn aus und machen seinen Verlust uns überaus schmerzhaft.
Friede dem Entschlafenen!
Die Lehrer des Local-Aufsichts-Bezirks.

Todes-Anzeige.
Heut Abend 6 Uhr entschlief im Herrn unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, der Pastor
Gottlieb Stiller
zu Strehlen, in seinem 65. Lebensjahre.
Pitschen und Breslau, den 9. Februar 1874.
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag, 12. cr., Nachm. 3 1/2 Uhr.

Die Beerdigung der Frau Gärtlermeister Hönisch findet Mittwoch um 10 Uhr statt. [1478]

Statt besonderer Meldung.
Heute Abend nach 9 Uhr andete ein Lungen Schlag die längeren Leiden unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein
Maria Rudzinska.
Die Beerdigung erfolgt in Breslau auf dem Magdalenen-Kirchhofe bei Lehngruben Mittwoch Nachmittag 5 Uhr.
Gleiwitz, den 7. Februar 1874.
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Leut. im Westf. Fuß-
Artill.-Regm. Nr. 7 Herr v. Reichen-
stein mit Frä. Agnes Fuß in Berlin.
— Herr Prediger Brühlwitsch mit Frä.
Jenny Dult in Darlehen.
Geburten: Ein Sohn dem Hrn.
Gerichts-Magistrat Ludwig in Berlin.
— Eine Tochter dem Geh. Ober-Reg-
Rath Hrn. Ribbed in Berlin. — Dem
Hrn. Pastor Werner in Nielebock.
— Dem Rittmeister a. D. Hrn. Frhr. v.
Scherr-Thos in Schollwitz. — Dem
Rittmeister a. D. Hrn. v. Rastrow auf
Schloß Schönberg. — Dem Ingenieur-
Hauptmann Hrn. Mathieu in Magde-
burg.

Todesfälle: Frau Oberprediger
Diesner in Breslau. Herr Graf v.
Schwerin in Friedland/W. Bern.
Frau Rittmeister Haenel in Ciegeln.
Königl. Oberförster a. D. Herr von
Bülow in Weisewarte. Bern. Frau
Gymnasial-Director Schöne in Berlin.
Herr Schiffs-Capitän Diver in South-
ampton. Herr Bürgermeister Meh-
ling in Lübben i/Lauf.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 11. Februar. Aus-
nahmeweise bei halben Preisen:
"Die Räuber." Trauerspiel in
5 Akten von Schiller.
Donnerstag, den 12. Febr. "Der
Prophet." Große Oper in 5 Akten
mit Tanz, nach dem Französischen
des Scribe bearbeitet von L. Heli-
gab. Musik von Meyerbeer.
Freitag, den 13. Febr. Zum 1 Male:
"Fürstin Rubezahl." Komisches
Zauberstück mit Gesang und
Tanz in 4 Aufzügen von Rudolf
Gottschall. Musik von A. Conradi.
(Mit neuen Decorationen.)

Lobe-Theater. [2457]
Mittwoch, den 11. Februar. "Auf
eigenen Füßen." Gesangsposse in
6 Bildern von C. Pohl und H.
Witten. Musik von Conradi.
Donnerstag, 12. Febr. Ausnahmeweise
bei ermäßigten Preisen:
Lebtes Gastspiel des Herrn Joseph
Mar. "Egmont." Trauerspiel
in 5 Akten von Göthe. Die zur
Handlung gehörige Musik ist von
Beethoven. (Egmont, Hr. J. Mar.)

H. 13. II. 6 1/2. Conf. □ I.
Prov. □ R. Y. z. Fr. 14. II.
u 1/2. Qrtl. Conf. □.

Botanische Section.
Donnerstag, den 12. Februar.
Abends 6 Uhr: [2446]
1) Herr Dr. phil. W. G. Schneider:
Neue Beiträge zur schlesischen
Pflanzflora.
2) Herr Ober-Lehrer Dr. phil.
Stenzel: Ein Ausflug nach der
kleinen Koppe.

**Mittwoch, den 11. Febr.,
Abends 7 Uhr,
im Musiksaal der
Universität:
Zweiter Vortrag
von
Dr. A. Brehm.
Die Wüste
Afrikas und deren Thierleben.**

Billets à 20 Sgr. bei Theodor
Lichtenberg, Kunst- und Musi-
kalienhandl., Schweidnitzer-
strasse 30. [2471]

**E. Morgenstern,
Breslau, Ohlauerstr. 15.
Leihbibliothek
für
deutsche, französische
und
englische Literatur.**

Sieben erschienen: [1432]
**Betrachtungen
eines Verbannten!**
Ultramontanes Scherz-Gedicht.
Zu beziehen gegen Aufwendung
von 3 Sgr. in Marken vom Her-
ausgeber C. S. Geisler in
Breslau, Neufeldstrasse 68.
NB. Wiederverkäufer erh. Nabatt.
Um diesem ultramontanen
Scherzgedichte die weiteste Ver-
breitung zu geben, erscheint für
Breslau eine Separat-Ausgabe
à 1 Sgr. Zu haben beim Her-
ausgeber, sowie in vielen Buch-
handlungen und durch die Col-
porteurs.

**350 Kubikmeter Maffertjei ne
und mehrere rohe Granitplatten
verkauft Dominum Goepferd off
bei Strehlen. [687]**

Zelt-Garten.
Heute:
Großes Concert
unter Leitung des Musikdirectors
Herrn A. Kuschel.

Im Tunnel:
**Großes Concert
der Leipziger Quartett-
und Couplet-Sänger,
der Herren Heintz, Cyle, Stahlbauer,
Gipner und Selow.**
Anfang 7 Uhr. [2378]
Entrée à Person 3 Sgr.

**Breslauer
Actien-Bier-Branerie.**
Täglich:
Großes Concert.
Anfang 7 Uhr. [2462]
Entrée à Person 1 Sgr.

Schießwerder.
Heute Mittwoch, den 11. Februar:
Großer Ball.
Anfang 8 Uhr. Entrée an der Kasse
7 1/2 Sgr. [2455]
Billets zu 5 Sgr. b. d. Herren
Eger, Ohlauerstrasse, Schwarze
Müller, Ohlauerstrasse, Budauisch,
Schmiedebude.

**J. W. Myers
American Circus.**
Heute
Mittwoch, den 11. Februar
Große Vorstellung.

**Bier
arabische Hengste**
in Freiheit dressirt und vorgeführt
von Mr. Firestone.

Die in ihren Leistungen wunderbare
Familie Merkel.
Ein komisches Duell
dargestellt durch die Familie
Mariani.

**Die 5 dreifürten
Elephanten**
vorgeführt von
Mr. Charles Madigan.
Morgen
Große Vorstellung.

Freitag, den 13. Februar
Benefiz-Vorstellung
zum Besten der
Evangel.-Lutherischen Diakonissen-
Anstalt Bethanien, des Augusten-
Hospitals für kranke Kinder und
des Asyls für Obdachlose.

Billets zu dieser Vorstellung
sind zu haben bei Hrn. Arnold,
Ede Ring und Ohlauerstrasse,
sowie in der Expedition der
Schlesischen Zeitung, der Bres-
lauer Zeitung, der Breslauer
Morgen-Zeitung und der Sch-
lesischen Presse, sowie bei mehreren
Herrn-Kaufleuten in der inneren
Stadt. [2472]

**Zur Fastnacht
in Rosenthal.**
Mittwoch den 11. und Donnerstag
den 12. d. Mts. laßt ergebenst ein
[1452] Geisler.

Brat- und Leberwurst anerkannt
gut, auch halbe andere vorzügliche
Speisen und Getränke bestens em-
pfohlen.

**Liebig's
Etablissement
Vorläufige Anzeige!
Dinstag,
den 17. Februar 1874:
Grosse
Fastnachts-
Redoute.**

Zu wohnen jetzt: [2305]
**Sadowastr. 14 1 Tr.
Dr. Tschoertner,**
practischer Arzt, Wundarzt, Geburts-
helfer.

Compagnongesuch.
Für die Vergrößerung einer be-
stehenden äußerst rentablen Möbelfabrik
in Oesterreich wird ein Compagnon
mit einer baaren Einlage von 10,000 fl.
öster. W. gesucht. [2423]
Näheres auf Anfragen sub O. 4639
an Rudolf Mosse in Breslau.

Ein Theilnehmer,
mit einem Capital von 1000 Thlr.,
wird zu einem Unternehmen für einen
ganz neuen Artikel gesucht, welcher
einen sehr bedeutenden Gewinn ab-
wirft und für welchen ein großer Ab-
satz sicher ist. [660]
Offerten erbitte unter Chiffre N. O.
Nr. 34 an die Expedition der Bresl.
Zeitung.

**Ein Pfälzer Tabakblättergeschäft
in Mannheim sucht für Breslau
und Schleien einen im Tabakfach
erfahrenen Agenten zu engagiren.
Sind erforderliche Kenntnisse im Tabakfach
sind erforderlich. Franco Offerten
unter H. 6054 a befördert die Annon-
cen-Expedition von Haasenstein &
Vogler in Mannheim. [2284]**

Circa 25,000 Thlr.
sind auf ländliche Besitzungen, wo
möglich ungeheilt, gegen Pupillar-
Sicherheit zu 5 % Zinsen ohne Ver-
lust zu vergeben. [2466]
Näheres bei Philipp Bloch, Carls-
strasse 1, I.

**Für Männer,
die in Folge von geheimen Ju-
gendünden, zu ausschweifenden
dem Genus u. an [1997]
Schwäche**
des Zeugungs- und Nerven-
systems leiden, bietet einzig
sichere, reelle und dauernde
Hilfe das Buch:
"Vollständige Befestigung
männlicher Schwäche. Von
Dr. Kauter."

Gegen Einföndung von 6 Sgr.
(auch in Briefmarken) an H.
mann's Buchhandlung in
Danzig erfolgt Franco-Zusen-
dung in Couvert.

Eine Erfindung von unge-
heurer Wichtigkeit ist gemacht.
Dr. Waterlon in London hat
einen Haarbalsam erfunden, der
das Ausfallen der Haare sofort
stillt; er befördert den Haar-
wuchs auf ungläubliche Weise
und erzeugt auf ganz faßlichen
Stellen neues volles Haar,
bei jungen Leuten von 17 Jah-
ren an schon einen prächtigen
Bart. Das Publikum wird
dringend ersucht, diese Erfin-
dung nicht mit den gewöhn-
lichen Schreierereien zu verwech-
seln. Dr. Waterlon's Haar-
balsam in Original-Metall-
büchsen, à 1 und 2 Thlr., ist
echt zu haben in Breslau bei
C. G. Schwarz, Ohlauer-
strasse 21. (H. 1540) [2249]

Verkauf einer Mühle.
Die der Actienzuckerfabrik Bauer-
witz gehörige, in der Stadt Bauerwitz
belegene, ehemals Lupig'sche, auf
Wasser- und Dampftrieb eingerichtete
Niedermühle mit allem Zubehör soll
meistbietend verkauft werden.
Hierzu habe ich einen Termin
auf Montag den 16. März 1874,
Nachmittags 2 Uhr,
im Comptoir der Zuckerfabrik zu Bauer-
witz angesetzt und lade Kauflustige
dazu ein.
Das zu verkaufende Mühlenetablis-
sement enthält eine liegende Woolf'sche
Dampfmaschine von 250 Pferdekraft,
210 und 350 m m Cylind-Durch-
messer, 500 m m Hublänge, 75 Kon-
ren pr. Mt., Porter'schem Regulator,
und selbstthätiger Expansion, 2 fran-
zösische Mahlgänge, einen deutschen
Gang und einen Spitzgang.
Die Kaufbedingungen sind im Com-
ptoir der Actien-Zuckerfabrik zu Bauer-
witz einzusehen. [685]
Leobichs, den 7. Februar 1874.
Der königliche Rechts-Anwalt.
Hede.

Verpachtung.
Eine neue Brauerei im besten Be-
triebe in Oberschlesien, mit großem
Gießwerk, 1/2 Meile von einem Bahn-
hofs, ist preismäßig zu verpachten.
Das Nähere ertheilt auf frankirte An-
fragen Joseph Koforsch in Kranowitz.

Ein Fabrikgeschäft
im vollen Betriebe am Orte, nicht der
Mode unterworfen, welches 50 pCt.
Nutzen bringt, ist größerer Unter-
nehmungen wegen bei Anzahlung von
2-3000 Thlr. zu verkaufen.
Näheres bei Herrn Reichmann,
Kupfer-Schmiedestr. 22, 2. Et. [1489]

**Ein altes
Specerei-Geschäft**
mit Liqueur-Anstalt, in guter Lage
der Stadt, ist billig zu verkaufen.
Gef. Offerten L. E. 41 im Briefe
der Breslauer Zeitung. [1488]

Oberschlesische Eisenbahn.
Die Herstellung des eisernen Ueberbaues
1) der Brücke über die Biele bei Mengersdorf,
2) der Brücke über die Biele bei Krotzenpühl
der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, beantragt zu je
95,455 Kilogramm Schmiede- und
6,749 Gußeisen,
soll im Wege öffentlicher Submission verdingt werden.
Die Submissionsbedingungen, Gewichtsberechnungen und Zeichnungen
liegen in unserem Central-Bureau, Abteilung III., hierseits, Reichstraße
Nr. 18, zur Einsicht offen, von wo dieselben auch gegen Erstattung der Co-
pialien bezogen werden können.
Offerten sind portofrei, versiegelt und versehen mit der Aufschrift:
"Submission auf die Herstellung von eisernen Brücken für die Breslau-
Mittelwalder Eisenbahn"
bis zu dem
auf Sonnabend den 21. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
in dem oben bezeichneten Centralbureau anberaumten Submissionstermin
an uns eingereicht, wo deren Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen
Submittenten erfolgen wird.
Breslau, den 6. Februar 1874. [2453]
Die Direction.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.
Rechte = Oder = Ufer = Eisenbahn = Gesellschaft.
Dem 1. Februar 1874 ab ist zu dem gemein-
schaftlichen Tarif für Transporte Oberschlesischer
Steinkohlen von der diesseitigen nach der Berlin-
Potsdam-Magdeburger Eisenbahn vom 1. Juli
1872 ein Nachtrag II in Kraft getreten, welcher
Frachtsätze für die Stationen Neustadt-Magdeburg,
Südberg-Niederndobeleben, Dreileben-Draden-
stedt und Gisleben enthält.
Druckereemplare des Nachtrages sind bei den Verandstations sowie in
Breslau zu haben.
Breslau, den 8. Februar 1874.
Die Direction.

**Höhere Handels-Lehranstalt
zu Breslau.**
Am 13. April beginnt ein neues Schuljahr.
Die Lehranstalt gewährt eine gründliche Vorbildung für den Kauf-
mannsstand und ist berechtigt, Zeugnisse für den einjährigen Militär-
dienst auszustellen.
Prospecte, die Aufnahmebedingungen enthaltend, liegen zur Ver-
fügung bereit. [1071]
Breslau, Neustrasse 13b.

Dr. Steinhaus.
**F. Karsch, Kunsthandlung,
im Stadttheater.**
Einrahmungen jeder Art werden auf das Beste in
eigener Fabrik besorgt. [2253]

Breslauer Handlungsdiener-Institut.
(Neue Gasse 8): [2435]
Mittwoch, den 11. Februar c., Abends 8 1/4 Uhr:
Geselliger Abend.

**In die P. T. Committenten des Bankhauses
Mayer & Consorten, Berlin.**
Hiermit erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich durch
anderweitige Geschäfte allzusehr in Anspruch genommen, mich genöthigt fand,
die Incasso-Agentur für genanntes Haus nach freundschaftlicher Vereinbarung,
an den von Herren Mayer & Consorten bevollmächtigten Vertreter Herr David
Lindenfeld hier, Graupenstr. 7/8, II., zu übergeben, erlaube daher, sich so-
wohl hinsichtlich der monatlichen Quittungen als auch in Allem, was die
Kontenbriefe betrifft, direct an genannten Herrn vertrauensvoll wenden zu
wollen.
Hochachtungsvoll
Breslau, den 10. Februar 1874.

Th. Oschinsky.
Höflichst bezugnehmend auf obige Anzeige erlaube ich mir die P. T.
Committenten des Hauses Mayer & Consorten höflich zu eruchen, die Quit-
tungen allmonatlich direct in meinem Comptoir einlösen zu wollen, da es
mir, nach den großen Dimensionen, welche das Geschäft bereits hier ange-
nommen hat, unmöglich ist, dieselben präsentiren zu lassen. [2459]
Breslau, den 10. Februar 1874.

David Lindenfeld,
Graupenstrasse 7/8, II. Thüre 14.

**Einladung zum Abonnement
auf
„Die Selbstverwaltung“.**
vollständliche Wochenschrift für alle bei der Communal- und Polizei-
verwaltung der Kreise, Amtsbezirke und Gemeinden Theilnehmenden.
Unter diesem Titel erscheint seit Ende Januar in unserm Verlage eine
Zeitschrift, welche für alle bei der Selbstverwaltung Theilnehmenden wie für das
gammelte bei der Selbstverwaltung interessirte Publikum ein Organ zu gegen-
seitigem Austausch der Ideen, wechselseitiger Belehrung und Mittheilung der
gemachten Erfahrungen schaffen will. Die Wochenschrift bringt vollständige
Auslegungen und Erläuterungen aller auf die Selbstverwaltung bezüglichen
Gesetze, auch der Synodal-Ordnung, belehrende Artikel über die praktische
Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen unter Mittheilung von Beispielen,
Formularen u. s. w., einen vollständigen amtlichen Briefsteller, Aufzählung über
einzelne Gegenstände der Communal- und Polizeiverwaltung, Personalnach-
richten über die Zusammenfassung der Kreisräthe, Kreisräthschaften u. s. w.,
vollständig abgedruckte Gesetze mit den durch die Kreisordnung bedingten
Abänderungen, Nachrichten über wichtige Vorkommnisse bei den Kreisverwal-
tungen, wichtige Entscheidungen, welche in Communal- und Polizeianglegen-
heiten in höheren und niederen Instanzen ergangen sind, und einen Brief-
kasten zur Beantwortung gefellter Fragen u.
Wir laden zum Abonnement auf diese wichtige und nützliche
Wochenschrift mit dem Bemerkten ein, daß das Abonnement pro Quartal
bei allen Buchhandlungen und den Kaiserlichen Postanstalten 1 Thlr.
7 1/2 Sgr. beträgt.

Die Nummern dieses Quartals mit Ausnahme der Probenummer
werden 1 1/2 Bogen stark geliefert.

Den Kaiserlichen Postanstalten zur Nachricht, daß in dem nächsten
Nachtrag zum Zeitungs-Preis-Courant obige Wochenschrift verzeichnet sein wird.
— Allen Buchhandlungen zur gef. Kenntnissnahme, daß ihnen in diesen
Tagen durch Herrn Hermann Fries in Leipzig Circular zugehen wird. [2323]
Magdeburg, Anfang Februar 1874.

A. & R. Faber,
(H. 5396)
Verleger der Magdeburgischen Zeitung.

Wasserdampf = Bettfedern = Reinigungs = Anstalt
reinigt täglich. Neudorfstrasse 21. [1479]

Bekanntmachung. [180]

In dem Concurs über das Vermögen der Handelsgesellschaft L. W. & C. Schmeißer, zu welchem die Eisersdorfer Kunstwollen-Fabrik und Wollgarn-Spinnerei L. W. Schmeißer gehört, sowie über das Privatvermögen jedes der drei Gesellschafter: Louis Wilhelm Schmeißer, Gustav Schmeißer und Felix Feibelsohn hier, ist zum endgültigen Verwalter der Massen der Kaufmann Gustav Friederici hier, Schweidnitzerstraße Nr. 28, bestellt, und zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 21. März 1874 einseßlich.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, wenn bereits rechtsfähig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 2. Januar 1874 bis zum 21. März 1874 angemeldeten Forderungen ist auf den 13. April 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Terminzimmer Nr. 47 im zweiten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termin werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschafft fehlt, werden der Justiz-Rath Plathner und der Rechts-Anwalt Deyr, Lubowitzki und Doewer zu Schwältern vorgeschlagen.

Breslau, den 4. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [183]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3253 das durch den Eintritt des Kaufmanns Ernst Langner hier in das Handelsgeschäft des Kaufmanns Rudolph Bucholdt erfolgte Erlöschen der (Einzeln) Firma: C. Hoffmann u. Co. hier, und in unser Gesellschafts-Register Nr. 1107, die von den Kaufleuten Rudolph Bucholdt und Ernst Langner beide hier am 4. Februar 1874 hier unter der Firma C. Hoffmann u. Co. errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, 5. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [425]

In unsern Firmen-Register ist heute 1. das Erlöschen der unter Nr. 85 eingetragenen Firma Wilhelm Donig in Breslau, 2. unter Nr. 146 die Firma G. Rudolph zu Klein-Ding und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Rudolph daselbst eingetragen worden.

Breslau, den 6. Februar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [182]

In unsern Firmen-Register ist bei Nr. 1583 das durch den Eintritt des Kaufmanns Albert Guttman hier in das Handelsgeschäft des Kaufmanns Louis Wugdan erfolgte Erlöschen der (Einzeln) Firma: Louis Wugdan hier und in unser Gesellschafts-Register Nr. 1108 die von den Kaufleuten Louis Wugdan und Albert Guttman, beide hier, am 1. Februar 1874 hier unter der Firma Louis Wugdan & Co. errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [184]

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 981 die durch den Austritt des Kaufmanns Ernst Langner aus der offenen Handelsgesellschaft C. Ad. Rosenberger hierseits erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unsern Firmen-Register Nr. 3541 die Firma C. Ad. Rosenberger hier und als deren Inhaber der Kaufmann Carl Adolph Rosenberger hier eingetragen worden.

Breslau, den 5. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [181]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 893 die Actiengesellschaft Schleifische Centralbank für Landwirtschaft und Handel betreffend, folgendes:

Der Kaufmann Philipp Seyne zu Breslau ist aus dem Vorstände der Gesellschaft ausgeschieden; der Kaufmann Carl Heinrich Ludwig Kaerger zu Breslau ist aus dem Vorstände der Gesellschaft ausgeschieden.

heute eingetragen worden.

Breslau, den 6. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann Julius Goldmann gehörige Bauergut Nr. 7 zu Nieder-Wiltau soll im Wege der nothwendigen Subhastation [203] am 12. März 1874, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 24 Hektar 4 Ar — Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 149¹/₁₀₀ Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerte von 15 Thlr. veranlagt, das vorhandene Wohnhaus ist jedoch abgebrannt.

Auszug aus der Steuerrolle und dem Grundbuch, etwaige Abhängigkeiten und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Verkaufsbedingungen können in unserem Bureau II. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird sofort nach dem Schlusse des Versteigerungstermins verkündet.

Namslau, den 3. Januar 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Handels-Register des Königl. Kreis-Gerichts Beuthen O.S.

In unser Gesellschafts-Register, woselbst unter Nr. 140 die Handelsfirma: Reich und Böhme zu Antonienbütte eingetragen ist, ist Colonne 4 über Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, heute eingetragen worden.

Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst.

Beuthen O.S., den 30. Januar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Die Gesellschafter der zu Rattowitz unter der Firma:

Gierth & Werner

am 1. Januar 1874 begründeten Handelsgesellschaft sind:

1. der Buchhändler Max Gierth,

2. der Buchhändler Gustav Werner beide zu Rattowitz.

Die Befugniß die Gesellschaft zu vertreten, steht einem jeden der beiden Gesellschafter zu.

Dies ist in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 163 heute eingetragen worden.

Beuthen O.S., den 30. Januar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

In unser Gesellschafts-Register, woselbst unter Nr. 142 die Handelsfirma:

Rattowitzer Dampfzettel

mit dem Sitz der Gesellschaft zu Rattowitz, eingetragen ist und deren Inhaber

1. der Ziegeleibesitzer Carl Pollak zu Rattowitzer Halde,

2. der Maurermeister Carl Schwarzer zu Rattowitz,

3. der Kaufmann Paul Porzella zu Nicolai

sind, ist Colonne 4 „Rechtsverhältnisse der Gesellschaft“ heute eingetragen worden:

Der Kaufmann Paul Porzella zu Nicolai ist als Gesellschafter ausgeschieden.

Beuthen O.S., den 30. Januar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [424]

Die in unsern Firmen-Register sub laufende Nr. 99 eingetragene Firma „J. Marchwinski“ ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage gelöscht worden.

Greysburg, den 31. Januar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [420]

In unser Gesellschafts-Register ist die Auflösung der unter Nummer 22 eingetragenen Gesellschaft: Gierth und Neugebauer hierseits zufolge Verfügung vom heute eingetragen worden.

Frankenstein, den 31. Januar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [421]

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorchriftsmäßiger Anmeldung eine Handelsgesellschaft sub laufende Nr. 91 unter der Firma:

Brüder Walzel

am Drie Hof-Göhlenau, unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:

1. der Kaufmann August Walzel,

2. der Kaufmann Ferdinand Walzel, zu Hof-Göhlenau,

die Gesellschaft hat am 1. Januar 1873 begonnen,

eingetragen worden.

Waldenburg, den 2. Februar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

1000 Sect. Coaks

sind an hies. Stadt. Gasanstalt abzugeben unter der Bedingung, daß die Abfuhr nach geleisteter Zahlung vom Tage der Zuschlagserteilung an gerechnet binnen 14 Tagen bewirkt werde.

Preisofferten werden bis zum 15. d. M. entgegen genommen. (H. 2380.)

Neustadt O.S., d. 7. Febr. 1874.

Der Magistrat.

Wagenfeld's Viehzarneibuch

und Gesundheits-Pflege der landwirthschaftlichen Hausthiere. Dreizehnte umgearbeitete Auflage. Mit 156 Holzschnitten. Eleg. broch. 1 1/2 Thlr. Dauerhaft in Leinen geb. 2 Thlr. Erscheint in zehn Lieferungen zu 5 Sgr. [2467]

Vorräthig in Trewendt & Granier's Buch- u. Kunstbldg.

in Breslau, Albrechtsstr. 37.

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.

Die Herren Actionäre werden zur

ordentlichen General-Versammlung

auf den 23. Februar c., Vormittags 9 Uhr, in dem Gasthose „Zum schwarzen Adler“ hierseits

unter Hinweisung auf § 42 des Statuts hierdurch ergebenst eingeladen.

Reichenbach, den 9. Februar 1874.

Das Directorium.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

Breslau, Ring 25 (Naschmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Meise- u. Tischdecken, Cocsmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken zu billigen, aber festen Preisen.

Umzugshalber Ausverkauf des Lagers von Flügeln und Pianino's

Dhlauerstraße Nr. 8. [2058]

A. Kohn, vorm. Berndt.

Für Land- und Aderwirth.

1. Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5—10—15 Pfund schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Ausaat geschieht Ausgang März oder im April. Die zweite Ausaat im Juni, Juli auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Naps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzte gebauten zum Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Kraft- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 2 Thlr., Mittelsorte 1 Thlr. Unter 1/2 Pfd. wird nicht abgegeben. Ausaat pro Morgen 1/2 Pfd.

2. Bokharascher Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Er wird sobald offenes Wetter eintritt, gesät und giebt im ersten Jahre 3—4 Schnitt und im zweiten 5—6 Schnitt. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde, auch ist der Klee seines großen Futterreichtums wegen ganz besonders für Milchkuhe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat pro Morgen 12 Pfd., mit Gemenge 6 Pfd. Das Pfund Samen achte Originalsaat kostet 1 Thlr. Unter 1/2 Pfd. wird nicht abgegeben.

3. (Champion Yellow Globus.)

Schottischer Riesen-Turnips-Runkelrüben-Samen.

Diese Rüben sind von constanter, schöner Form, frei von Nebenwurzeln, werden im tiefeaderten Boden 18 bis 22 Pfd. schwer. Da der Samen doppelt gereinigt, beträgt die Ausaat pro Morgen nur 3 Pfd. Das Pfd. kostet 20 Sgr.

Culturanweisung füge jedem Auftrage bei. Es offerirt diese Samen

Ernst Lange, Alt-Schöneberg bei Berlin.

Frankirte Aufträge werden mit umgebender Post expedirt und wo der Betrag nicht beigefügt, wird solcher per Postvorschuß entnommen. [2469]

Holz-Verkauf

in der Königl. Oberförsterei Poppelau.

Freitag den 13. Februar c., von

Vormittags 9 Uhr ab, werden in der Cohn'schen Brauerei hierseits nachstehende Bau- und Brennholz

meistbietend zum Verkauf gelangen.

1. Aus dem Schußbezirk Poppelau, Schlag 120,

300 Kiefern und Fichten und 150 A.-M. diverse Brennholz.

2. Aus dem Schußbezirk Chrofezug Schlag 26,

436 Erlen-, Kiefern- und Fichten-Stämme aus allen Taxtlassen, darunter 100 Stück Fichten-Schiffstämme und 300 A.-Meter Kiefern-, Fichten- und Erlen-Scheit.

Poppelau, den 8. Februar 1874.
Der Oberförster.

An dem zum 17. Februar in Kupp anstehenden Holz-Verkaufstermine werden außer diversen Brennholzern an Consumen folgende Bauholz zum Verkauf kommen: Aus Jagden 129, Delau Brinnis

628 Kiefern mit 528 Festmeter, 376 Fichten = 227

5 Buchen = 2

35 Eichen = 31

11 Meter Eichen-Nußholz.

Kupp, den 9. Februar 1874.
Der Oberförster.

[426] Radoth.

Lehrervacanz.

Nachdem der bisherige Leiter unserer von 80 Kindern besuchten Schule die Concession niedergelegt, suchen wir einen neuen Dirigenten. Tüchtige, mit Organisationskraft ausgerüstete Schulmänner, die die regierungsmäßige Concession für unsere Synagogen-Gemeinde nachsuchen und die nöthige Hilfskraft aus eigenen Mitteln besolden sollen, wollen ihre Bewerbungen baldmöglichst einreichen. Neben Gratifizierung der Schulkosten ist das Einkommen aus 900—1000 Thlr. zu veranschlagen. [672]

Nybnitz, den 8. Februar 1874.

Der Schulvorstand.

Benjamin Reich.

Lehrerposten.

Die vierte Lehrerstelle in Kosenau soll möglichst bald besetzt werden.

Gehalt 250 Thlr. und freie Wohnung. Bewerbungen an den Pastor

Freiburg daselbst zu richten. [2451]

Kosenau, den 9. Februar 1874.

Verlag von Gebr. Borntraeger in Berlin.**Wagenfeld's Viehzarneibuch**

und Gesundheits-Pflege der landwirthschaftlichen Hausthiere. Dreizehnte umgearbeitete Auflage. Mit 156 Holzschnitten. Eleg. broch. 1 1/2 Thlr. Dauerhaft in Leinen geb. 2 Thlr. Erscheint in zehn Lieferungen zu 5 Sgr. [2467]

Vorräthig in Trewendt & Granier's Buch- u. Kunstbldg.

in Breslau, Albrechtsstr. 37.

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.

Die Herren Actionäre werden zur

ordentlichen General-Versammlung

Vieh-Auction!

Freitag den 20. Februar c., von Früh 9 Uhr ab werde ich [2398] fünfzig Stück Rindvieh, 16 Pferde, die Geschirre und das sämtliche bewegliche Wirthschaftsinventar

des Dominiums Neu-Ottis (eine halbe Meile von Bahnstation Ratibor und eine achtel Meile von Station Woinowitz) auf dem Gutshofe daselbst meistbietend gegen gleich baare Bezahlung aus freier Hand versteigern, wozu ich hierdurch einlade. (H. 2365)

Neu-Ottis, den 6. Februar 1874.

Andersch,

Guts-pächter.

Ein 2 Morgen großes [662]

Grundstück

in Myslowitz beabsichtigt der Besitzer sofort aus freier Hand zu verkaufen. Auf demselben befindet sich ein villenartig eingerichtetes, mit Aufheizung neuester Construction versehenes Wohnhaus, ein Stallgebäude nebst Kutscherwohnung u., ein Remisengebäude, ein Brunnen, ein Garten und ein Holz-lagerplatz. Porto-freie Anfragen sind sub x y z poste restante Myslowitz zu richten.

Frische

Holsteiner

Austern,

Steyerische,

Capaunen,

junge Hamburger

Hühner,

franz.

Blumenkohl

und

Kopfsalat,

frische

Perigord-

Trüffeln

empfehlen [2454]

von neuen Sendungen

Erich & Carl

Schneider,

Schweidnitzerstr. 15,

zur grünen Weide.

Schneehühner

Poularden,

Romain und

Kopfsalat,

Blumenkohl,

Austern,

Pasteten

empfehlen [2474]

Eduard Scholz

9. Ohlauerstr. 9.

Lager aller

Delicatessen.

Salon-Petroleum,

a Liter 2 Sgr. 9 Pf.

Wiener Pianino-Kerzen, a Pfd. 10 Sgr.

Feine Stearin- und Paraffin-Kerzen,

a Bad 6 Sgr., bei 10 Bad 5 1/2 Sgr.

Wagen-Lichte, a Bad 7 1/2 Sgr.

Reisstärke, a Pfd. 4 Sgr.,

centnerweise sehr billig.

Talg-Kernseife, 8 Pfd. 1 Thlr.

Grüne Seife, a Pfd. 2 Sgr. 3 Pf.

Schwedische Hühner, 10 Schachteln

1 1/2 Sgr. [2019]

Schweinefett,

a Pfd. 6 Sgr.

Speck,

a Pfd. 7 Sgr.,

bei 10 Pfd. a Pfd. 6 1/2 Sgr.

Gebirgsbutter, a Pfd. 10 1/2 Sgr.

A. Gonschior,

Neustadt, Nr. 22

Eine Quantität [656]

Preis- und Obereich-Saft,

vorzügliche reine Waare, ist veräußlich.

Off. sub O. F. 33 nimmt die Exp.

der Breslauer Zeitung an, worauf

Probebestellung nebst Preisangabe er-

folgt.

Wasch = Krystall,

zum Waschen von Leinwand, Schirting, Mousselin, Shawls, Merinos, gefärbten Baumwollenzugegen, Leppichen, Bürsten u.

Weizen = Stärke,

a Pfund 4 Sgr., bei 10 Pfund mit 3 Sgr. 9 Pf.

Neublau,

a Pfd. 10, 12 1/2, 15 Sgr. bis 1 Thlr.

Stärke = Glanz,

ein Zusatz zur Stärke, wodurch nicht nur die Wäsche an Glanz und Weiße sondern auch an Geschmeidigkeit gewinnt, a Tafel 3 1/2 und 5 Sgr.

Gall = Seife,

anwendbar zur kalten Wäsche von wollenen und seidenen Stoffen, sowie zur Entfernung von Flecken aus denselben, a Stück 2 1/2 Sgr. [2447]

S. G. Schwartz,

Dhlauerstraße 21.

Olmußer Käse

in kleinen Original-Kästchen offerirt: [664]

Sobraw O.S. Moriz Prager.

Herr H. Elsner in Posen

wolle für meine Rechnung senden: Einhundert

Kirchen-Glocken
jeder Größe werden in geschmackvoller Ausführung und guter Stimmung, unter mehrjähriger Garantie, billigt angefertigt; ebenso werden
Feuersprizen
bewährter Construction, für Stadt- und Landgemeinden, so wie Handfeuersprizen à 10 Ebr., leicht zu handhaben, gefertigt von
C. Loesch's
Glockengießerei u. Sprizenfabrik
in Dppeln, Malapanerstraße 6.

Stein- und Braun-Kohlen-Separations- Vorrichtungen
aus Trommeln von gelochtem Stahlblech, mit Klaubestischen, für Hand- und Maschinen-Betrieb eingerichtet, bei deren Anwendung durch maschinellen Betrieb sich die Kohlen für Sortiren in 5 bis 6 Korngrößen incl. Auslauben der Schiefer per Centner höchstens auf 1½ Pfennig stellen;
Apparate zur Gewinnung der Coals aus den Abfällen der Steinkohlen-Verwerungen,
(Gewinnungskosten per Centner Coals 5 bis 6 Pfennige), werden geliefert und komplett ausgeführt von
Herrn Dr. bei Walsenburg in Schlesien.
C. Lührig.

Messina hochrothe Apfelsinen
sowie sämtliche Südfrüchte und Backobst offeriren an Wiederverkäufer zu billigen Preisen
Gebrüder Taucher.
Graupenstraße 15.

Grosse Holsteiner und Prima Whitstable-Natives-Austern, frische Seefische, lebende Hummern, Astrachaner Caviar, frischen und geräuch. Rhein- u. Weserlachs, Strassburger Gänseleber- u. Wildpasteten, Poularden, Fasanen, Rebhühner, Schnepfen, frische u. conservirte Früchte und Gemüse, französische Salate, frische Trüffeln, sowie alle sonstigen Delicatessen der Saison empfangt täglich und versendet
W. A. Krentscher,
Hofliefer. Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Berlin W., Charlottenstr. 33.

Amerikanischer Riesenhafer.
Derselbe erreicht eine Höhe von 5 bis 7 Fuss und hat in den Jahren 1871, 1872 und 1873 bis 60fachen Ertrag der Aussaat ergeben.
Preis per 100 Pfund acht Thaler franco Ratibor zu beziehen durch
Heinrich Friedländer & Co., Ratibor.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Ein jüdischer Hauslehrer, der Unterricht im Französischen und in Religion erteilen kann, wird nach Aushalb gesucht.
Offerten an Herrn Hotel-Verwalter Biener, Graupenstraße 7/8.

Eine geprüfte Lehrerin, welche gegenwärtig als solche an einer höheren Töchterschule im Auslande fungirt, sucht, um den in Schlesien lebenden Angehörigen näher zu sein, vom 1. April oder Mai ab eine Stellung als Erzieherin in einer Familie, in welcher sie freundliche Aufnahme findet! Gehalt nebensächlich! Auskunft wird gern erteilt unter Herrn Adresse F. G. poste restante Leobschütz. [624]

Gouvernante oder Bonne gesucht.
Eine Gouvernante oder Bonne, kinderfreundlich mittleren Alters, mit guten Kenntnissen und Referenzen versehen, wird für Lemberg zur Erziehung dreier Knaben im Alter von 4-6 Jahre gesucht. Guter Gehalt in Aussicht. Offerten werden unter L. T. Lemberg Nr. 52 Janower - Vorstadt entgegengenommen. [2420]

Eine Erzieherin,
ebang., gepr. mit Musik, in Stellung g. 1. April. Nr. A. 40 Erpb. der Bresl. Zeitung. [678]

Ein anständiges gebildetes Mädchen, tüchtig im Schneidern, auch in der Hauswirtschaft ganz gut erfahren, sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau oder als Kammerjungfer. Gest. Offerten E. M. poste restante. [1474]

Für den Ausfuhrt meines Destillations-Geschäftes suche ich pr. 15. März d. J. ein bescheidenes anständ. Mädchen als Schänkschleuserin.
Reise. Josef Modrzye.

Für das Comptoir meiner Fabrik suche per 1. April c. einen in der Eisenwarenbranche und Buchführung firmen
Buchhalter.
Bewerber müssen schon längere Zeit im Comptoir thätig gewesen sein.
Haynau in Schlesien.
Gustav Schopp.

Ein tüchtiger Reisender,
welcher sich schon seit längerer Zeit als solcher bewährt hat, wird zu engagiren gesucht. Näheres durch Senke u. Winkler, alte Börse. [2450]

Für ein Band- und Strumpfwaaren-Geschäft in der Provinz wird per 1. April d. J. ein mit der Branche vertrauter
Reisender
gesucht, der schon in Schlesien gereist ist. Nur solche wollen ihre Offerten unter Chiffre H. 2244 an die Annoncen-Expedition des Saafenstein und Vogler in Breslau, Ring 29, ein-senden. [1884]

Wollwaaren-Branchen.
Ein Reisender, der Südwestdeutschland und die Schweiz mit Erfolg besucht, sucht anderweitiges Engagement per 1. April. Gest. Offerten erbeten F. W. 25 an die Annoncen-Expedition von Max Cohn in Regnitz. [2426]

Ein Reisender,
welcher im Destillations- und Cigarren-Geschäft mit Erfolg gereist hat, wird bei günstigen Bedingungen per sofort oder 1. f. M. zu engagiren gewünscht. Auch findet ein Sohn achtbarer Eltern als Lehrling Stellung. [1496]

Offerten mit näherer Angabe und Abschrift der Zeugnisse werden unter B. C. 43. in der Expedition der Breslauer Zeitung entgegengenommen.
Ein junger Kaufmann sucht
per 1. April Stellung in einem Comptoir, derselbe wäre nicht abgeneigt, ein Viertel- oder ein halbes Jahr zu volun-tiren. [1438]

Gest. Offerten M. N. 90 poste restante Breskow.
Ein routinirter Buchhalter
wird für ein bedeutendes Geschäft in einer schlesischen Gebirgsstadt zum so-fortigen Antritt gesucht.
Offerten mit Zeugnissen, Ansprüchen unter F. D. P. 3 poste restante Breslau. [1483]

Ein Commis,
gelernter Specerist, welcher schon kleine Reisen besorgt hat, wird für ein hiesiges Colonial-Waaren-enge-gros-Geschäft per 1. April c. ge-sucht.
Offerten beliebe man unter A. B. poste restante Breslau niederzu-legen. [1492]

Ein Commis,
tüchtiger Verkäufer, mit guter Hand-schrift, der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft zum 1. April Stellung.
L. Breitbarth in Ratibor. [686]

Für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft suche ich pr. 1. April c.
einen Commis,
der schon mehrere Jahre in einem solchen Geschäft thätig ist, gut polnisch spricht und ein tüchtiger Verkäufer ist, bei hohem Salair.
Konst. D. P. Detmann. [616]

Für ein Band- und Weißwaaren-Geschäft in Königsberg i. P. wird ein tüchtiger junger Mann gesucht. Offerten nimmt entgegen Ferdinand Hofenstodt, Ring 49. [1485]

Ein junger Mann,
der das Specerei-Geschäft recht gut erlernt hat, findet bei mir vom 1. April d. J. Stellung.
Siegfried Roth in Peiskretscham. [673]

Ein junger Mann, der bereits meh-rere Jahre im Getreide- und Lie-ferungs-Geschäft thätig, sucht per 1. April anderweit Engagement.
Gest. Offerten sub E. H. poste res-tante Dels erbeten. [1446]

Ich suche für mein Destillations-Geschäft pr. 1. April d. J. einen um-sichtigen, tüchtigen
Destillateur
in gelehren Jahren.
Reise. Josef Modrzye. [1481]

Ein praktischer
Destillateur
wird zum baldigen Antritt gesucht von
Adolph Cohn in Haynau i. Schl. [658]

Passementrie.
Ein Knopfmacher, welchem außer durchaus tüchtigen, praktischen, auch kaufmännischen Kenntnissen zu Gebote stehen, wünscht entsprechende Stellung. Derselbe leitet seit 6 Jahren mit bestem Erfolg ein Berliner Fabrik-geschäft, und würde hierauf in erster Linie reflectiren. [1486]

Gest. Nr. unter C. B. 29 poste rest. Berlin C.
Ein in Breslau wohnhafter, älterer
Geschäftsreisender, der mit den Creditverhältnissen der Handelswelt von ganz Deutschland genau orientirt ist und befähigt leistungsfähige Firmen jeglicher Branche in gehöriger Weise zu vertreten sucht, anderweitiges En-gagement. [1487]

Adressen unter M. 42 werden in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen erbeten.
Ein cautiousfähiger Maschinen-meister
mit Maschinen-Kenntnissen und anderen Dingen vertraut, sucht Stellung. Offerten wolle man unter Chiffre Z. 2605. an Max Cohn & Weigert in Breslau, Zwingerplatz 1, senden. [2427]

Photographie!
Ein tüchtiger Photograph findet dauernde Beschäftigung in dem Atelier bei W. Naab, Photograph in Ratibor. [665]

Ein tüchtiger Schweizerdegen,
im Zeitungsfach bewandert, und ein geübter
Lithograph
finden sofort Beschäftigung bei
P. Schiffmann in Leobschütz. [652]

Ein Gärtnergehilfe,
der über seine bisherigen Leistungen gute Empfehlungen aufweisen kann, wird zum 1. März gesucht von der Gärtnerei des Dominum Wiegand bei Cosel OS. [645]

Ein Haushälter kann sich melden bei gutem Lohn Antonienstraße Nr. 1 bei A. Neumann. [1497]

Ein Lehrling
für mein Specerei-Geschäft kann sich melden.
Julius Adam, Friedrichstr. 98. [1184]

Wir suchen für unser hiesiges Comptoir
einen Lehrling
mit schöner Handschrift zum sofortigen Antritt.
Schlesische Zuckfabrik
Jer. Sig. Förster u. Co.,
Breslau. [1491]

Ein Ober-Secundaner, aus gutem Hause, sucht eine Lehrlingsstelle in einem hies. En gros-Geschäfte. Offerten werden erbeten sub Z. 44. in der Expedition der Breslauer Zeitung. [1498]

Ein junger Mann aus anstän-diger Familie findet in meiner Modewaaren-Handlung
als Lehrling
zum 1. April bei freier Station Engagement. Selbstgeschriebene Offerten erbitet
Moritz Wunde Nachfolger
in Gr.-Glogau. [2461]

Vermietungen und Miethgesuche.
Inserionspreis 1½ Sgr. die Zeile.
Zunferstraße 4 ist zum 1. April c. eine neu eingerichtete Hofwohnung zu vermieten. Näheres bei Senke, alte Börse. [2452]

Zu vermieten:
Zaunengienplatz Nr. 1 nach der Neuen-Schweidnitzerstraße belegen; ein Laden nebst heller Comptoir-Stube.
Wladimirplatz 6/7 mehrere größere Geschäftslocale, in der 1. Et. Dhlauer-Stadtgraben 22 a., die dritte Etage. [2049]

Heinrichstr. 2, Ede Hofenstodt-straße, ist das Etagenwölbe nebst Wohnung und Lagersteller, sowie mehrere Wohnungen von Ofnern ab zu vermieten. Näheres Cantor Gaensler in Tiefhartmannsdorf bei Hirschberg i. Schl. [2417]

Wohnung im Gebirge.
Inmitten eines gr. Gartens i. ein-länd. Wohn., bestehend in 3 Stub. zu vermieten. Besond. für ein. alt. Pen-s. oder Dame, welche zurückgezogen leb-zu wünscht, geeignet. Näheres Cantor Gaensler in Tiefhartmannsdorf bei Hirschberg i. Schl. [2417]

Breslauer Börse vom 10. Februar 1874.

Inländische Fonds.				Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				Industrie- und diverse Actien.				Preise der Cerealien.				
	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.		Amtl. Cours.	Nichtamt. C.		Amtl. Cours.	Nichtamt. C.		Amtl. Cours.	Nichtamt. C.	Feststellungen der städtischen Marktdeputation (In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)				
Pres. cons. Anl.	4 1/2	105 3/4 bz	Freiburger....	4	91 1/2 B.	Bresl. Act.-Ges.	4	—	Waare	feine	mittle	ordinäre.				
do. Anleihe..	4 1/2	103 3/4 B.	do.	4 1/2	100 3/4 a 3/4 bzB.	f. Möbel	4	—	Weizen weisser.....	8	27	6	8	15	—	
do. Anleihe..	4	99 B.	Oberrschl. Lit. E.	3 1/2	84 3/4 B.	do. do. Prior.	6	—	do. gelber.....	8	17	6	8	8	—	
St.-Schuldsch..	3 1/2	92 1/2 B.	do. Lit. Cn. D.	4	93 G.	do. A.-Brauer.	4	—	Roggen.....	7	7	6	7	—	—	
do. Präm.-Anl.	3 1/2	122 1/2 B.	do. 1873.	5	—	(Wiesner)	4	—	Gerste.....	7	2	—	6	22	6	
Bres. Stdt.-Obl.	4 1/2	100 bz	do. Lit. F....	4 1/2	101 B.	do. Börsenact.	4	—	Hafer.....	5	22	—	5	16	—	
do. do.	4	[83b]	do. Lit. G....	4 1/2	101 B.	do. Malzactien	4	—	Erbsen.....	6	10	—	6	—	—	
Schles. Pfandbr.	3 1/2	88 3/4 a 3/4 bz. kl.	do. Lit. H....	4 1/2	101 1/2 B.	do. Spiritactien	4	—								
do. alllandsch.	4	93 3/4 bzB.	do. 1869....	5	103 3/4 G.	do. Wagenb. G.	4	58 1/2 G.								
do. Lit. A....	3 1/2	—	do. Ns. Zw. b.	3 1/2	—	Donnersmühle	4	—								
do. Lit. A....	4	93 1/2 G.	do. eh. St.-Act.	4 1/2	—	Laurahütte....	4	168 G.								
do. do.	4 1/2	100 3/4 bz	Ceset-Oderbrg.	4	—	do. junge	—	—								
do. (Rustical)	4	192 1/2 BII 92 3/4	do. eh. St.-Act.	5	103 3/4 B.	Moritzhütte...	4	60 G.								
do. do.	4 1/2	[b]	R.-Oder-Ufer	5	103 3/4 B.	Obe. Eisb.-Bed.	4	78 1/2 bzG.								
do. Lit. C....	4	193 3/4 BII 92 1/2	Ausländische Eisenbahn-Actien.			Oppeln Cement	4	—								
do. do.	4 1/2	[b]	Carl-Ludw.-B.	5	103 3/4 B.	Schl. Eisengies.	4	—								
do. Lit. B....	4	—	Lombarden...	4	94 G.	do. Feuersvers.	4	—								
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	93 bzB.	Oest. Franz. Stb.	4	194 G.	do. Immob. I.	4	63 bz								
Rentenb. Schl.	4	96 3/4 bzG.	Rumänien St.-A.	4	41 1/2 bz	do. do. II.	4	—								
do. Posener	4	—	do. St.-Prior.	8	—	do. Kohlenwk.	4	—								
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	Warsch.-Wien.	4	—	do. Lebensvers.	—	—								
Schl. Bod.-Crd.	4 1/2	93 3/4 bzB.	Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			do. Leinenind.	4	100 B.								
do. do.	5	99 G.	Kasch.-Oderbrg.	5	—	do. Tuchfabrik	4	—								
Ausländische Fonds.				do. Stammact.	—	—	do. Zinkh.-Act.	5	—							
Amerik. (1882)	6	—	97 1/4 B.	Krakau-O.S.Ob.	4	—	do. do. St.-Pr.	4 1/2	—							
do. (1885)	5	—	102 3/4 B.	do. Prior.-Obl.	4	—	Sil. (V. ch. Fabr.)	4	78 bzG.							
Französ. Rente	5	—	—	Mähr. - Schles.	5	—	Ver. Oelfabrik.	4	—							
Italien. do.	5	—	—	Central-Prior.	5	—	Vorwärtshütte.	4	—							
Oest. Pap.-Rent.	4 1/2	—	—	Bank-Actien.			Fremde Valuten.			Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.						
do. Silb.-Rent.	4 1/2	66 3/4 a 3/4 bz	—	Bres. Börsen..	4	—	Ducaten.....	—	—	Raps.....	8	2	6	7	22	6
do. Loose 1860	5	—	95 B.	Maklerbank	4	—	20 Fre. Stücke	—	—	Winter-Rübsen.....	7	15	—	6	25	—
do. do. 1864	—	—	89 1/2 G.	do. Cassenver.	4	—	Oest. Währung	—	89 1/2 a 3/4 bzG.	Sommer-Rübsen.....	7	12	6	6	22	6
Poln. Liqu.-Pfd.	4	67 3/4 G.	—	do. Discontob.	4	80 1/2 B.	öst. Silberguld.	—	94 1/2 B.	Dotter.....	7	10	—	7	—	6
do. Pfandbr.	4	—	80 3/4 B.	do. Handels-u.	—	—	do. 1/2 Gulden	—	93 3/4 bz	Schlaglein.....	9	—	—	8	—	—
do. do.	5	—	79 3/4 B.	Entrep.-G.	4	—	fremd. Banknot	—	—	Kündigungs-Preise						
Russ.-Bod.-Crd	5	86 3/4 bzG.	—	do. Maklerbk.	4	—	einlös. Leipzig	—	—	für den 11. Februar.						
Warsch.-Wien	5	III. E. 97 1/2 b	—	do. Makl.-V.-B.	4	—	Russ. Bankbill.	—	92 3/4 a 3/4 bz	Roggen 63 1/4 Thlr., Weizen 86, Gerste 66, Hafer 54 1/2,						
Türk. Anl. 1865	5	—	39 3/4 G.	do. Priv.-W.-B.	4	—	Wechsel-Course vom 9. Februar.			Raps 83, Rübel 19, Spiritus 22 1/2.						
Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.				do. Wechsel.-B.	4	68 1/2 bz	Amsterd. 250 fl.	4	kS. 142 1/2 bzB.	Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.						
Br. Schw.-Frb.	4	100 G.	—	D. Union....	4	—	do. do.	4	2M. 141 1/2 G.	Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 21 1/2 B. 21 1/2 G.						
do. neue	5	97 B.	—	Oest. Bank...	4	74 3/4 G.	Belg. Plätze ..	4	kS. —	dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 20 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf. B.						
Oberrschl. ACD	3 1/2	160 etbzG.	—	do. Prod.-Bk.	4	—	do. do.	4	2M. —	dito dito 19 " 23 " 1 " G.						
do. B.	3 1/2	143 1/2 B.	—	Pos.-Pr. Wchslb.	4	—	London 1L. Strl.	3 1/2	kS. 6.23 bz B.							
do. D. n. Em.	—	150 bzG.	—	Prov.-Maklerb.	—	—	do. do.	3 1/2	3M. 6.21 1/2 bz							
R. O.-U.-Eisenb.	4	123 B.	—	Schls. Bankver.	4	114 1/2 bz	Paris 300 Fics.	5	kS. 80 1/2 bzG.							
do. St.-Prior.	5	122 G.	—	do. Bodencred.	4	82 1/2 G.	Waisch 100S. R.	—	8T. 92 G.							
Br.-Warsch. do.	5	—	—	do. Centralbk.	4	66 bz	Wien 150 fl. ..	5	kS. 89 bz							
				do. Vereinsbk.	4	—	do. do.	5	2M. 88 3/4 bz							
				Oesterr. Credit	4	139 G.										